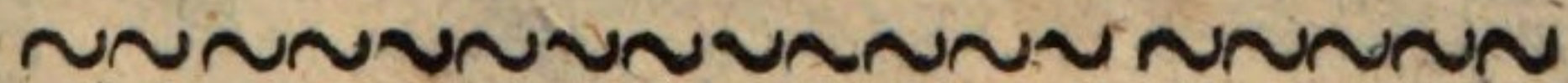


Karl Kristian Reckerts
vermischte
S C H R I F T E N.
Zweyter Theil.



Münster und Hamm,
bey Philipp Heinrich Perrenon,
1771.

Gnädiges Fräulein!



*Ich habe Ihrem Verlangen und
Ihrem gnädigen Befehl
endlich ein Genüge leisten müssen.
Werden Sie nur nicht böse, dass*

ich denselben nicht zeitiger befol-
get und gehorsam gewesen. Ich
weis, gnädiges Fräulein! Sie den-
ken zu vortheilhaft für mich und
meine kleine Aufsatze. Eine
Ehre, die ich mir in der That
nicht beymessen darf. Aber war-
um, werden Sie fragen, haben Sie
mit der vermehrten neuen Ausgabe
ihrer Idyllen so lange gezaudert?

des-

deswegen, gnädiges Fräulein! weil
ich Ihr reizendes Bild und Ihr tu-
gendhaftes Herz immer vollkom-
mener schildern wollte. Erröthen
Sie bey diesem freymüthigen Ge-
ständniß nicht, welches die Wahr-
heit von mir zwingt. Ich werde
Sie nächstens in Ihrem schönen
Garten, entweder, bey den Blumen-
beeten, oder in der Sommerlaube

am Wasser überraschen. Hüten
Sie sich nur für meinem Überfall,
wofür Sie bey dem schönen Früh-
lingswetter gewiss keinen Tag
länger mehr sicher sind. Ich ver-
harre bis zu meiner Ueberkunft,
und bin

Gnädiges Fräulein

der Verfasser.



Vorrede.



Ich würde bey dieser neuen
über die Hälfte ver-
mehrten Ausgabe mei-
ner Idyllen nichts erwähnen, wenn
es nicht zur Mode geworden, dem
Publiko bey der Bekanntmachung sei-
nes Namens, einige Rechenschaft von
seiner Schrift zu geben. Die zuge-
fügten neuen Idyllen, sowohl als wie
die alten, haben grösstentheils ihr

Vorrede.

Daseyn und ihre Erfindung, meinem, für die Schönheit der Natur hungeris-
senen Herzen zu danken. Dieser bin
ich, bey innerer Muse öfters nachge-
gangen, und sie war gütig genug, aus
ihrer ergiebigen Schatzkammer mir
reichen Stoff an die Hand zu geben.

Habe ich meine Bemühung nicht
vergeblich angewandt, und bin ich
so glücklich, Kennern zu gefallen, so
soll mir solches zu einer größern Er-
munterung dienen, meine Kräfte wei-
ter zu verfolgen.





Verzeichniss

derer in dieser Sammlung befindlichen
Idyllen.

1. <i>An Phillis</i>	Seite 1
2. <i>Der Wunsch im May</i>	4
3. <i>Hilet</i>	6
4. <i>Kloe und Myrtill</i>	9
5. <i>Dimen</i>	13
6. <i>Daphne</i>	16
7. <i>Damon und Myrtill</i>	21
8. <i>Als Ditrin auf Daphnen wartete</i>	25
9. <i>Der erzürnte Faun</i>	33
10. <i>Die Siege</i>	36
11. <i>Ditrin und Phillis</i>	42
12. <i>Philinde und Galate</i>	46
13. <i>Der wiedergefundene Schlauch</i>	52
14. <i>Milet</i>	56
15. <i>Milon und Kloe</i>	61
* 5	16. <i>Ti-</i>

Verzeichnifs.

16. <i>Titirus</i>	66
17. <i>Kloe</i>	69
18. <i>Die Abendluft</i>	75
19. <i>Tiftus</i>	81
20. <i>Die Frühlingsfreude</i>	88
21. <i>Alexis</i>	97
22. <i>Aglaja</i>	102
23. <i>Philint</i>	109
24. <i>Amint</i>	113
25. <i>Ormin und Evadne</i>	117
26. <i>Menalk</i>	124
27. <i>Leukoe und Lifis</i>	126
28. <i>Philet und Isminde</i>	130
29. <i>Aceft</i>	139
30. <i>Alcimna</i>	144
31. <i>Timoet</i>	148
32. <i>Lampus</i>	153
33. <i>Der Frühling</i>	158
34. <i>Mirfon und Kronis</i>	170
35. <i>Hymnus</i>	183

~~~~~

An





## *An Phillis.*



Nicht dem Ruhm des Eroberers,  
 nicht der blutigen Feld-  
 schlacht, nicht den sterben-  
 den Helden, weihe die Muse  
 ihr zärtliches Lied! Mit jungen Blüten ge-  
 krönet, entfliehst sie dem Lärm der Städte,  
 sie besuchet die ländlichen Fluren, oder

*II. Theil.*

A

die



die stillen Hayne, und auf güldenen Saiten singet sie Entzücken, frohes Entzücken in jedes fühlende Herz!

Voll sanfter Empfindung irret sie im leichten Gewand auf blumenreichen Angern, an den Ufern rieselnder Bäche, und wird von schattigten Bäumen mit Concerten begrüßet.

Hier weihet sie dann voll Anmuth mit ungekünstelter Flöte ihren holden Gesang dir, nur dir, geliebte Phillis mit den rosenrothen Wangen. Und dann malet sie noch reizender deine Schönheit, und die Freuden im Schoofse der lächelnden Natur, wenn ihr Lied von dir ertönet.

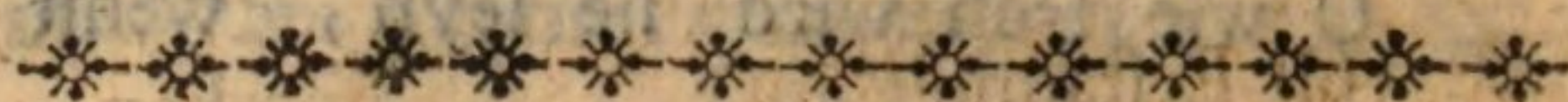
O wie



O wie froh wird sie seyn, wenn  
 du mit Gegenliebe ihr Lied belohnest!  
 Noch freudiger aber, wenn sie im trium-  
 phirenden Siegesliede die sanfte Eroberung  
 deines Herzens singen kann!







## *Der Wunsch im May.*

**N**ochmals will ich es versuchen, Daph-  
 nen den schönsten Kranz zu winden: so  
 sprach Silvander. Möcht ich doch die be-  
 sten Blumen finden, so schön wie Daphne,  
 dann wollte ich ihr diesen Blumenkranz  
 vor einen Kuss vertauschen. Aber, ach!  
 Geliebte, wie manchen Frühling bist du  
 unerbittlich gegen mir geblieben, ohnerach-  
 tet ich deine Heerde so oft bewachtet. Du  
 schienst nie aufgeräumt zu seyn, und  
 wenn ich dir auch den besten Blumenkranz  
 noch vor Aufgang der Sonne gewunden:  
 Dann kehrte ich betrübt zu meiner Heer-  
 de; und sang mein gewöhnlich Lied traurig.

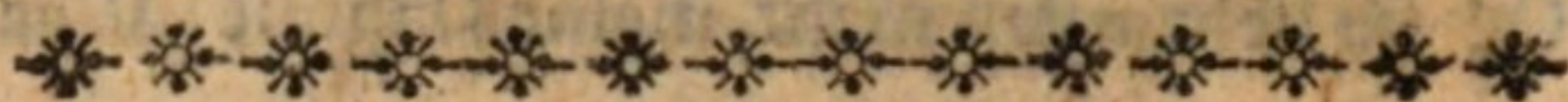
O! sie



O! sie liebt mich nicht, meine Daphne! Was hilft mir der Reiz dieser schönen Gegend, die mir ohne Daphnens Gegenliebe zum Mißvergnügen ist? Was hilft mir meine große Heerde, und wozu dient mir die mannigfaltigkeit der Blumen? die Natur mit ihrer ganzen Schönheit gereicht mir zum Gram: so sang der zärtliche Silvander. O Pan, du Beschützer dieser beblühten Flur, dieser angenehmen Gegend, sey du mir günstig, und erhöere meine Wünsche! Laß die klagende Flöte nicht mehr traurig, sondern den Sieg von Daphnen singen, dann wird die Freude mich aufs neue beleben, und mein Lied soll von dir, und Daphnen, freudig von jenen Hügeln ertönen.





*H i l e t.*

Ihr Nymphen, die ihr am weichen Ufer  
schlummert, indess daß eure Urnen sich  
sanft ergießen, euch störe nicht mein Ge-  
sang, wenn ihr vom Satyr träumt, oder  
von dem Liebesgott, wie der euch jüngst  
nackend gesehen am milden Sonnenstrahl  
erwärmend. Wie er gelacht, wenn ihr  
euch mit Blumenknöspsen geworfen, und  
wie schalkhaft er dann den kleinen Köcher  
geschüttelt. Wenn ihr aber am Ufer ent-  
weder tanzt, oder ihr spiegelt euch in  
dem klaren Bache, und sehet euren weiß-  
sen Busen, noch reizender im Gewässer,  
oder



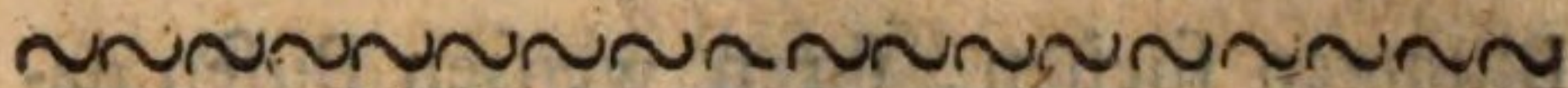
oder die braunen Locken mit Blumen durchwunden, dann horche euer Ohr auf meinen Gesang. Ach! ich liebe, ihr Nymphen, ich liebe die junge Heloris. Dort an dem Hain hütet sie, noch weis sie nicht, daß ich sie liebe. Jüngst schlief sie unter der kleinen Linde, ach, ihr wißt es, was ich empfand! O, sprach ich, wenn sie von dir träumte, dann wollte ich sie nicht stören, dann sollte ein fröhliches Entzücken meinen Busen durchbeben: so sprach ich, und schlich in den Hain, und wollte Blumen suchen, die schönsten wollte ich zum Kranz wählen, als sie plötzlich erwachte! Ach, da entfloh ich in ein stilles Gebüsch, und kein froher Gesang ertönet



seit der Zeit von meinen Lippen! O sagt es  
 ihr, ihr Nymphen, wenn sie die Heerde  
 zur Quelle führet, sagt es ihr, dafs es Hi-  
 let sey, der dem Walde die Klagen zuru-  
 fet: dann hüpfе ich vor Freuden, wie  
 ein junges Lamm, und mein Lied ertönet  
 durch die Gegend, und die Echo fingen den  
 süfsen Namen Heloris nach!





*Kloe und Myrtill.**Kloe.*

Du junger Myrtill mit den rothen Lippen, wie froh bist du doch immer bey deiner Heerde, du bist selten traurig, und vielleicht dann nur, wenn du Philinden nicht gesehen.

*Myrtill.*

Nie, schöne Kloe, nie bin ich traurig, seit mich Philinde liebt, ist es in meinem Herzen heitrer — wie ein Frühlingsmorgen, und wenn sie mich küßt, dann bebt mir vor Freuden das Herze. Itzt will ich



Blümgen suchen, ihren weissen Busen damit zu schmücken, und dann — —

*Kloe.*

Du wirst mir doch weiter erzählen?

*Myrtill.*

Und dann, Kloe, stecke ich ihr die Blüte selber am Busen, und sie lacht dann oft so laut, daß ich beynahe halb böse werde, oder sie streicht mir während die Wangen, und reicht mir den Mund zum küssen.

*Kloe.*

Aber, Myrtill! was sagte Philinde jüngst zu dem Kranze, und zu dem letzten Liede, das du ihr jüngst am Bache vorsingst?

*Myr.*



*Idyllen.*

II

*Myrtill.*

Du fragst auch nach allem. Wie? wenn ich dich fragte, wie oft dich Daphnis geküßt, als du ihm das Band um den Hut wändest.

*Kloe.*

Werde nur nicht empfindlich. (*Itzt küßt sie ihn.*)

*Myrtill.*

Nun so will ichs dir erzählen. Sie zog mich hinter den Busch, und lachte schalkhaft, so schalkhaft, daß ich den Kranz ihr kaum zu rechte setzen konnte, und als ich das Lied anhub, nahm sie mich auf ihren Schoofs, und ich konnte kaum das Lied endigen, so sehr küßte sie mich.

*Kloe.*



*Kloe.*

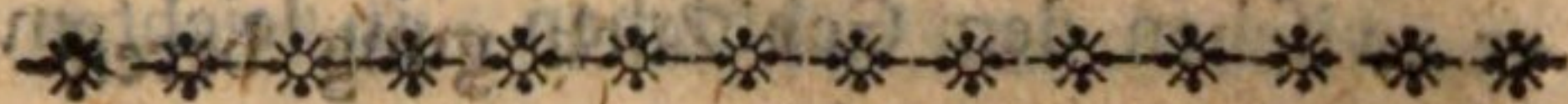
So fangst du das Lied auf ihrem Schoofse?

*Myrtill.*

Ja Kloe, und recht schön gefiel ihr  
mein Lied. Ach! dort steht sie schon, dort  
am Hügel, geschwind will ich gehen, und  
ihr die Blümgen bringen, und ihren weif-  
sen Busen damit schmücken.

*Dimen.*



*Dimen.*

Ich mußte jüngst lachen, als mich die  
junge Kloe umarmte, und mich bat, den  
Liebesgott in Holz zu schneiden. Hör,  
sprach sie, du gefälliger Hirte, bilde ihn,  
wie er Gliminden verwundet, und wie der  
Pfeil ihr im Busen steckt. Dann sage ich  
zu ihr: o Gliminde, du bist überwunden,  
zeige dich nur nicht spröde gegen die jun-  
gen Hirten, und biege deinen Nacken  
nicht ängstlich zurück, dich ihren Küssen  
zu entziehen; du bist einmal überwunden,  
Gliminde, so will ich sprechen, mein Di-  
men! Dann wird Amor laut lachen, wenn

er



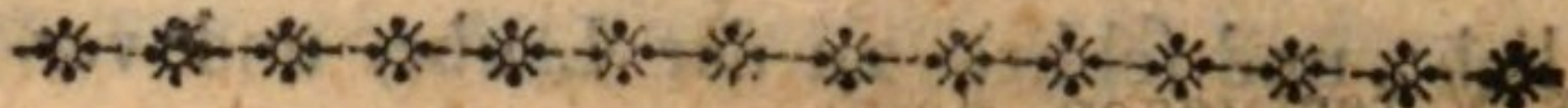
er zwischen den Gebüſchen, in leichtem Gewand herumirrt, müde von ſeinen Eroberungen, dann will ich ihn rufen: ſieh, du kleiner Beſtürmer, hier habe ich dein Bildniß, wie du Gliminden beſieget. Mein Diener, der gute Hirt, hat dich jüngſt geſchnitzt, aus dem ſchönſten Holze, den Köcher mit Pfeilen gefüllt, an deiner Seite tragend. Aber mich? nein! mich ſoll der Loſe nicht erhaſchen, ſo ſprach Kloe, und gieng von mir in eine nahe Laube. Kaum hatte ſie ſich entfernt, als ein ſanftes Rauſchen die Blätter bewegte, wie wenn Winde ſich haſchen, und Amor trat aus dem Gebüſche. Ich ſtaunte, und wollte bebend entfliehen, aber er lachte freundlich,



lich, und schlich zu der Laube, und verwundete das junge Mädchen, und dann verschwand er schnell hinter ein Gebüsch. Nun lache ich, und grüße die junge Kloe schalkhaft, wenn ich sie sehe, über den Sieg des Amor, und sie nennt mich erröthend voller Schaam einen losen Spötter.





*Daphne.*

Ach, geliebter Philet, nun sind die Blumen gestorben, und die Flöten, sie singen nicht mehr in den entlaubten Haynen! Das Chor der Vögel schweigt, und ihr Gesang hört auf — Die Heerden und die lachende Morgenröthe zu bewillkommen. Keine Quelle ergießet sich mehr mit sanftem Geräusch, aus den Urnen der Nymphen. Die schönen Gegenden sind schon bedeckt mit Schnee, worüber selten ein röthliches Gebüsch hervorragt, auf welchem der bunte Zeisig sich einsam wiegt. Komm, mein Philet; komm, nahe dich  
dem



dem kleinen Feuer, welches die Hütte erwärmt, und erzähle mir die Geschichte von der Nymphe, so dir jüngst dein Vater erzählet. Ich gebe dir, sieh Philet, diese Trinkflasche gebe ich dir. Du findest tief darauf gegraben artige Geschichten: wie Bacchus mitten unter den Reihen der Schnitter sitzt, und wie er den vollen Humpen ausleeret. Auch siehest du den Satyr, mit gespitzten Ohren am Ufer stehen, erbofst stampft er das Ufer, und flucht der Nymphe, so ihm entflohn, und wo er zutritt, da vertrocknen die Blumen. Oben auf dem Deckel siehest du den alten Silen, mit dem kahlen Kopfe, er liegt schlummernd auf Reblaub, und Weinschossen umgeben

*II. Theil.*

B

ihn,



ihn, die sich bequem zur Handhabe winden. Diese will ich dir geben, wenn du mir die Geschichte erzählst. Itzt druckte Philet Daphnen die Hand, indem er sich dem Feuer näherte, und folgend anhub:

Ach, die Liebe, Daphne, die Liebe stürzte einstmals einen Schäfer ins Verderben. Hör die Geschichte, so mir mein Vater jüngst erzählte, als ich beym Mondschein mit ihm vor unsrer Hütte saß. Ein junger Hirt, dessen Herz die Liebe entflammte, liebte die schönste Nymphe. Dort siehst du noch den Felsen, er hängt weit ins Thal, hohe Bäume umgeben ihn, worunter die Hirten oft entschlummern, oder die ermüdeten Wanderer Schatten suchen.

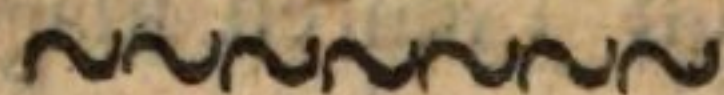


chen. Hier auf diesem Felsen, den die Nympe bewohnte, sang der Hirt einst am Abend die schönsten Lieder. Töne weit umher, daß die Nympe dein sanftes Lied vernehme, daß es sich verbreite in ihre Höhle, wo stille Ruhe und sanftes Entzücken wohnt. O, daß sie auf mein Lied horchte, und Wehmuth den zärtlichen Busen erfüllte, dann wollte ich sie umarmen, und meine Thränen, sie sollten ihre Wangen netzen! so sang der Hirt, als die Nympe plötzlich ihre Höhle verließ, und lachend hinter dem Hirten stand. Da wollte er sie haschen, aber sie verschwand, und ach, er fiel vom Felsen! O klaget euch, ihr Hirten, voll Trauren klaget euch diese



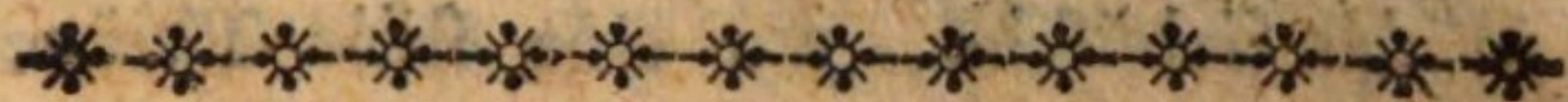
Begebenheit, und eure Flöten, sie singen betrübt den Fali des jungen Schäfers! Man sagt, die Nymphe habe des Streichs gelacht, aber Amor hätte sie zur Strafe in eine Quelle verwandelt, die sich unaufhörlich mit klagendem Geräusch ins Thal stürzt. Auch habe er des Schäfers Flöte hoch zu einer Fichte wachsen lassen, welche sein Grab beschattet, und wenn Verliebte diese Gegend besuchen, dann, Daphne, dann sagt man, berühre ein sanfter Wind die Blätter der Bäume, und ein kalter Schauer durchbebe die Glieder der Verliebten.

So erzählte Philet, und Daphne gab ihm küssend die Trinkflasche.



*Damon*



*Damon und Myrtill.*

O mein Myrtill! du, der du sonst so freundlich warest, wie im Frühlingsmorgen, entdecke mir deinen Kummer, Myrtill! so sprach der zärtliche Damon. Dir wölket Missvergnügen die Stirn, und Gram hält sich in deiner Seele verborgen. Du fliehst die Gefilde, so ehemals dein Herz entzückten, und itzt, Myrtill, itzt rührt dich nicht mehr die Freude, wenn der schöne Abend die jungen Hirten zum Scherz locket, wo bey frohen Gesängen die sanfte Flöte ertönt; dann gehst du irrend einsam



in das Gebüſche, wo eine ſtille Thräne  
dir vom Auge ſinket. O mein Myrtill!  
erzähle mir das Geheimniß deiner Trau-  
rigkeit, denn ich habe dich behorcht, als  
du von Kloen fangſt, da ſaß ich im Buſch  
verſteckt, und hörte den Ton deines trau-  
rigen Liedes. Ach, hör, Damon, hub  
Myrtill an, ſeit ich von Kloen getrennt  
bin, von Kloen, deren Auge mich freu-  
dig anlachte, wenn ich mit ihr bey der  
Abendröthe die ſtillen Hügel beſuchte,  
dann drückte ſie mir die Hände. O, wie  
lieb ich dich, Myrtill, wie liebe ich dich,  
ſprach das freundschaftlich zärtliche Mäd-  
chen, mehr wie die Schnitter die reifen  
Saaten! Oder ich verlor mich oft mit  
Vor-



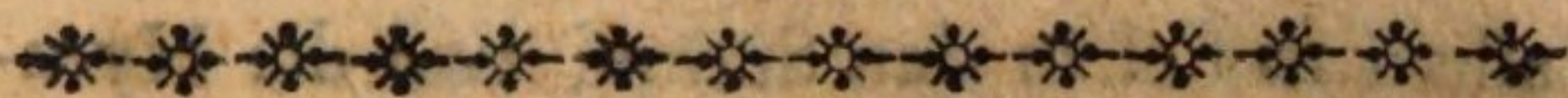
Vorſatz im dunklen Hayn von ihrer Seite; dann rief mich Kloe ängſtlich, und wenn ſie mich entdeckte hinter einem kleinen Gebüſche, ach, Damon, dann küßten wir uns ſtundenlang! Aber, ach! ſie iſt verſchwunden dieſe Freude. Vielleicht daß ihr blaues Auge ſchon Damöten anlacht, und daß ihr Mund nach feinen Küſſen ſich ſehnet. Dann wird der Gram mich quälen, und mein Anblick, Kloe, er wird dein Herz verwunden, und eine Thräne voll Wehmuth wird ſich über mein Auge ergieſſen. O wann ſie mir gewogen bliebe, und nie Damöten liebte, dann würde mich, Damon, jeder Tag würde mich entzücken, und wenn



ich dich dann wieder sähe mich allein  
liebend, o Kloe! meine Lust, Kloe!  
dann sollte jeden Morgen eine Freuden-  
thräne das Morgenroth bewillkommen!





*Als**Ditvin auf Daphnen wartete.*

Hier will ich mich hinsetzen, an dem Ufer dieses Bachs, bis meine geliebte Daphne kömmt. Indefs sollen meine Augen auf der Fluß herumirren, und die lieblichen Gegenstände betrachten. Die kleine Weide bieget sich über das stehende Gewässer, neben welcher die große Fichte sich erhöht, welche den Schatten weit ins Thal wirft. Hier lag einst der Faun unten am Fuß dieses Baums, und behorchte die Nymphen, als sie im Rohr fangen. Er wollte die schönste haschen,



allein er fiel in den Sumpf, und die Nymphen, sie alle mußten laut lachen, und verspotteten den Faun. Seit der Zeit fliehet er die Gegend, und sie tanzen geschmückt mit Blumenkränzen in frohen Kreisen oft unter den Schatten dieses Baums. Dort steht die Hütte des jungen Damöts, wenn er singt, so tönt es weit durch die Thäler, und alle Hirten, sie behorchen seinen Gefang, welchen die Echo hell nachsingt. Dort, schöne Daphne, dort war es, wo dein Gefang Damötens Flöte begleitete. Ach! sprach ich, Daphne, dein Gefang, er dringt durch die Seele, und wenn du traurig singst, dann weinen die umstehenden Hirten dir würdige Thränen

zum



zum Beyfall. Ich weis, sie liebt mich  
zärtlich, seit der Zeit ich ihr das Lied lehr-  
te: die jungen Hirten find nicht spröde.  
Da, Daphne, da wurdest du mir gewogen,  
und deine Küsse entflammten mein zärtli-  
ches Herze. Dort liegt ihre Hütte nahe  
hinter dem Tannenwalde, der seine röth-  
lichen Aeste freundschaftlich zusammen ge-  
fellet, und ihre Hütte beschattet. Oft  
schleicht sie, angenehmer Hayn, durch  
deine dunklen Gänge, und singt frohe  
Lieder; dann, ach! dann klopft mir das  
Herze, und ich fühle die Liebe in meinem  
Busen. O komm, Daphne, meine Lust,  
wo du bist, ist Freude, du verschönerst  
die Natur, und die Blumen im Thale  
lachen



lachen weit umher, und beneiden deine Schönheit! Die kleine Quelle sprudelt angenehm mit lieblichem Geräusch aus dem bemooßigten Felsen, ihre kleinen Wellen drehen sich schäumend in Cirkeln, allmählig werden sie größer, und entziehen sich dem Auge plötzlich. Nahe bey derselben hütet Timint, der junge Hirt. Er liebt die Einsamkeit und die stillen Gegenden. Oft besingt er den Pan, wie er in den Wäldern, oder in den kleinen Gebüschchen, auf die Gefänge der Hirten horchet, oder wie er mit den Waldgöttinnen scherzet, die ihn aber oft schalkhaft hintergehen. O, verlaß den jähren Felsen, deine Lämmer sind sicherer in den bunten Thälern,  
und



und dein Auge, es entdecket mannigfaltigere Schœnheiten! Hier erblickst du Mayblumen, oder Ringelblumen, hoch tragen sie ihre gelben Kronen; du findest auch Sternblümchen, blaue und roethliche Vio-  
len, die mit ihren lieblichen Düften die ganze Gegend erquicket; auch siehst du am Abend die muntere Jugend, wie sie paarweise entweder in Reihen, oder in Kraisen tanzen, oder sie jagen sich einander scherzend um die Gebüsche; bald drückt unter dem Haufen ein schlauer Jüngling seinem Mädchen die Hände; zum erstenmal hat die Liebe ihr Spiel mit ihm; er wagt schüchterne Blicke nach ihrem Busen, sie lacht freundlich, er küßt sie,  
und



und sie küßt ihn wieder. Plötzlich entziehen sie sich der schwärmenden Gesellschaft, und suchen stille Gegenden, dann sagt eins dem andern, wie gut sie einander sind. Oder, sie klagen sich, wie lange ihnen der Abend gewähret, und wie sehr sie gewünscht, einander zu umarmen. Dann spricht der Jüngling mit feurigen Blicken: ach! Geliebte, wenn ich dich ansehe, und deine blitzenden Augen, dann bebt mir vor Freuden das Herz, o es ist, gewiß, Geliebte, es ist die Liebe! Ein anderer sitzt mit seinem Mädchen in der Laube. Schon hat ihnen die Liebe völlig ihre Herzen entzündet, sie umarmen sich, und drücken sich einander fest an die zitternde Brust.

Oder,



Oder, sie singen Lieder, und wenn der eine anhebt, so unterbricht der andre mit Küssen den Gefang. Fühle, geliebter Jüngling, die Liebe in deinem Herzen sey zärtlich gegen dein Mädchen, aber eine wilde Leidenschaft müsse nie dein Herz verleiten, und ihre, und deine Tugend ersticken. Dann wird dein Alter einst fröhlich mit sanftem Lächeln deine Jugend-Jahre zurückdenken. Auch ich, ich werde die schöne Daphne bald umarmen, wenn sie singend aus dem Gebüsche tritt, dann werde ich entzückt der Schönheit der Natur nicht nachdenken, und meine Augen, sie werden dann auf Daphnens Augen haften, die so blau, wie du kleine Viole, die

du



du dich schamhaft neben der Glockenblume erniedrigest, welche geruchlos hoch über dich herhängt. O, sie kömmt, schon kömmt sie, die liebe Daphne! wie flattert das bunte Gewand; wie liebeich lächelt sie unter dem vielfarbigten Blumenkranze her, den die braunen Locken durchfliegen. Welch ein lustiges Spiel erhebt ihr Zephyrs, muthwillig mit den Bändern an ihrem Busen! wehet sanft, wenn ich die Tugendhafte umarme!



Der



  
*Der erzürnte Faun.*

**H**ilias, ein junger Faun, der artigste unter den Waldgöttern, grämte sich schon zwei Sommer lang um eine Nymphe. Nie spielte er am festlichen Tage des Pans die siebenstimmigte Flöte, ohne diesen Tag seiner Nymphe erst bekannt zu machen. Er bat sie einstmals an einem dieser Tage seine Hörner nur einmal mit einem Epheukranz zu umwinden; allein sie blieb unbeweglich, und verachtete die Lieder und die Blumenkränze, so seine braunen Augen sorgfältig in den schönsten Gegenden gesucht. O! sprach er, soll die Liebe durch



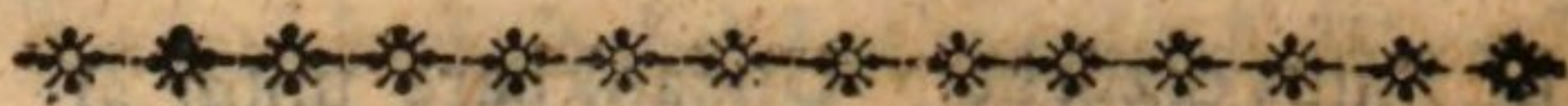
Undankbarkeit belohnt werden? Wie oft habe ich der schönsten Nymphe vor meiner Höhle bey abendlicher Dämmerung Lieder gesungen? Wie oft hörte mich der Pan mit Bewunderung, und die Hirten lobten meine Lieder; nie aber die schönste Nymphe. Indefs, noch einmal will ich ihr einen Kranz verfertigen, und meine Flöte will ich schmücken mit dergleichen Blumen. Itzt brachte er den Kranz, und spielte sein Lied entzückend an dem Bach, in welchem sich die Nymphe aufhielt. Allein, die Nymphe blieb unerbittlich, sie sprach: ich liebe weder dich noch deine Lieder, und vergebens wirst du suchen, daß dich mein Herz lieb gewinnt. O, rief



rief Faun erzürnt: Undankbare unter allen Nymphen, wie sehr habe ich dich geliebt, und wie schmerzhaft werde ich itzt von dir verachtet. O Pan! laß keine Blume mehr um den Bach blühen, laß den Schilf und den Bach vertrocknen, worinn die untreue Nymphe sich aufhält. O Pan! erhöre meine Bitte, Pan, so rief der erzürnte Faun, zerriss den Blumenkranz, und floh zu seiner Höhle!





*Die Siege.*

Erzähle mir deine Siege, sprach der durstige Vater zu Amor, als sie jüngst im Hayne wandelten. Erzähle mir, wie du die Mädchen besieget, und ihnen die Liebe gelehret, und wie oft du dich gerächet, wenn sie deinen Bogen und Köcher verachtet; dann will ich dir auch erzählen, wie ich einst das beste Mädchen betrog, welches sich immer blöde gegen den artigsten Schäfer stellte. Ich hatte jüngst zugeesehen, wie die Winzer die reifen Trauben kelterten, die mein Finger geschaffen. Da sangen die Mädchen und die  
Jüng.



Jünglinge feurige Lieder, und ließen den  
großen Krug herumgehen, aber das schöne  
Mädchen stellte sich spröde, und wollte  
nicht trinken, auch den Hirten nicht um-  
armen, der sie so zärtlich liebte. Da be-  
rührte ich des Mädchens Stirn, und sie  
entschlummerte im Schoos des Schäfers.  
O, Amor, da hättest du den Hirten sehen  
sollen, wie er lachte, und wie oft er des  
Mädchens wallenden Busen geküßt! Ich  
sah hinter der Kelter, und würde laut ge-  
lacht haben, wenn ich mich hätte zu er-  
kennen geben wollen. An einem andern  
Tage gieng ich durch das Thal ohne mein  
Gefolge; ich fand einen Hirten, er klagte  
mir die Unerbittlichkeit seines Mädchens,  
denn,



denn, Amor, noch hatte sie dein Pfeil nicht verwundet; aber ich half dem Hirten, und gab ihm reife Trauben, die er dem Mädchen zu essen gab, so roth wie des Mädchens Wangen, und das gute Kind ward trunken, sie fiel dem Schäfer um den Hals, und biß ihn für Freuden in die Lippen. Ich stand hinter einem Gebüsche, aber das Mädchen, es entdeckte mich. O Lïäus! rief sie, Lïäus! holder Gott der Trauben, süß sind die Küsse, süß, wie die Trauben! Ich aber lachte fliehend, und ließ den Schäfer den Sieg der Liebe entzückend genießen. Laß dir auch erzählen, fröhlicher Vater, sprach Amor, die Stärke meines Bogens, und die Wirkung  
mei-



meiner Pfeile. Mich verehret der König  
im Pallaste, und der arme Schäfer flehet  
zu mir aus seiner Hütte. Ich bezwang  
das reiche Indien; ich lehrte die Liebe in  
Tempeln und grossen Lorberhaynen, und  
man opfert mir aus goldenen Gefässen. Ich  
fliehe vom Thron zu den Hirten, und hor-  
che auf seine Lieder, und wenn er lange  
geseufzet, dann mache ich seinen Klagen  
ein Ende. Einst faß ein Schäfer mit seinem  
Mädchen hinter einem Gebürsche, wo ein  
kühler Schatten sie erquickte. Schon oft  
hatte der Hirt geweinet, daß ihn das Mäd-  
chen nicht liebte, denn, Bacchus, sie war  
schön wie eine Huldgöttinn. Ach! Kloe,  
sprach er, liebe mich doch, Kloe, und laß



dich von mir umarmen, da mein Herz dich inbrünstig verehret! Sey nicht unempfindlich gegen meine Liebe, unempfindlicher, als die Fichte, die meinem Gram oft zugeföhren! Aber das Mädchen blieb unbeweglich; da, Bacchus, da rächte ich mich, und verwundete das frevelnde Herz des Mädchens. Seit der Zeit liebet sie ihn, und ist unruhig ihn zu küssen, und man sagt so gar, das Mädchen habe dem Hirten kleine Grübchen in die Wangen geküßt. Noch einen Scherz muß ich dir erzählen: ich beschlich den Hirten ein ander mal, als er mit seinem Mädchen unter einer Buschvollen Blüte saß: Schön bist du, Kloe, sprach der Hirt, schöner als wie Daphne, welche die braunen Locken mit Blumen durchwunden. Du liebst mich doch, Kloe?

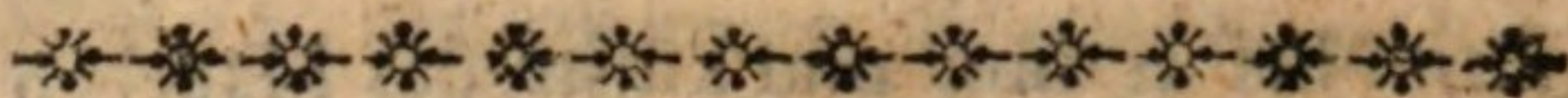
Dann



Dann lief er hin, und küßte das Mädchen  
so oft, bis eine kleine Röthe ihr auf die  
Wangen fuhr, schöner wie Rosen: dann  
setzte er sich neben ihr, und nahm die  
umstehende Blüte, und warf ihr nach dem  
Busen. Ich bin böse auf dich, denn du  
hast mir die Blüte in den Busen geworfen;  
dann sprang der Hirt plötzlich auf, und  
küßte das verliebte Mädchen, daß man es  
hätte weit hören sollen. Da, Bacchus, da  
lacht ich laut, und erschreckte die Ver-  
liebten, und das Mädchen drückte den  
Hirten ängstlich an den Busen.





*Dittrin und Phillis.*

Komm, Phillis, sprach Dittrin, sie zärtlich küßend, komm zu jenem Hügel, wo stille Ruh und sanfter Schatten uns umgiebt, da will ich dir ein Lied singen, während daß du in meinen Armen liegst. Auch ich, geliebter Dittrin, hub Phillis an, auch ich werde dir ein Lied singen, während daß ich mit deinen Locken spiele. Itzt gingen sie an den buschigten Hügel und Dittrin sang:

*Dittrin.*



*Dittrin.*

Froh bin ich, Kind, wenn du mich liebst,  
dann klopft geschwinder mir das Herz,  
doch freudiger bin ich, wenn du den Kuß  
mir auf die Wangen drückst.

*Phillis.*

Auch ich bin froh, wenn du mich liebst,  
und mich umarmst, dann schwillt die  
Brust für Freude mir. Noch froher hüpf  
ich dann als wie das Lamm im Klee.

*Dittrin.*

Schön ist dein Mund wie Rosen find,  
doch süßser ist dein Kuß, der mich erquickt,  
als wie der Thau die Blüt.

*Phillis.*



*Phillis.*

Mir pocht das Herz, wann ich dich seh,  
dann bin ich froh; wie Bienen fliehn  
zur Veilchen hin, so flieh ich fort, wohin?  
zu dir!

*Ditrie.*

Umarm mich, Kind, und drück mich  
fest an deine Brust, dann seufz ich laut,  
und spreche froh, ich liebe dich.

*Phillis.*

So küß ich dann nochmals mit Lust  
den holden Mund, wie Rosen roth;  
der stille Busch soll Zeuge seyn von die-  
ser That.

So



So sang der junge Ditrin mit seinem Mädchen. Schon lange hatte die Nachtigall ihre süßen Lieder behorcht, und ihre Zärtlichkeiten von den nahen Zweigen mit ihren Tönen begleitet.





*Philinde und Galate.*

Jüngst saß Philinde und Galate einsam  
vor ihrer stillen Hütte, noch unentschlof-  
fen ihre Schäfer zu besuchen. Schon  
grüßte der Mond die Gegenden. Komm,  
sprach Galate, komm mit mir, Philinde,  
dort hinter jenem Hügel hütet Menalk,  
mein Geliebter. Er ist liebenswürdig, wie  
sein alter Vater, der ihm die Heerde an-  
vertrauet. Sohn, sprach er, liebe und ehre die  
Götter, so werden sie dich und deine Heerden  
segnen! Möchtest du ihn kennen, Philinde, so  
oft er mich sieht, schlägt sein Herz feuriger,  
und wann ich ihn belausche, dann erhascht  
er



er mich, und küßt mich zu tausendmalen,  
und lächelt freudig, über den entdeckten  
Betrug. Einstmals wollte ich aus seinen  
Armen entfliehen, denn der Abend zwang  
mich zu meiner Hütte zu eilen; aber er  
weinte, und küßte mich unzählige mal,  
und dann lief er auf den nächsten Hügel,  
den Hirtenstab in der einen Hand, und  
in der andern seine beste Flöte, und sah mir  
lange nach, und spielte den umstehenden  
Hügeln meine Flucht vor. Soll ich dir  
das Lied vorsingen, Philinde? er hat es mir  
gelehrt:

Schon fliehet sie aus meinen Armen, und  
drücket mir den Kuß auf meine Lippen.  
Leicht fliehet ihr Fuß dahin, über die jun-  
gen



gen Blumen, welche der morgende Tag erst  
eröffnet; sie ist so schön wie ihr, aber ihr  
Frühling währet länger wie der eurige,  
Nie stralet der abendliche Purpur so schön  
wie der Reiz ihrer Wangen. Ihr lächeln  
ist so sanft wie der Thau den Blumen. Ach!  
dafs kein Abendwind ihr schade auf dem  
Wege zu ihrer Wohnung. Unerbittlich  
bleibe ihr Herz bey dem Gesang einer  
fremden Flöte, und wenn die Abendröthe  
die Hügel und die Spitzen der Wälder ver-  
guldet, dann schlage ihr Herz zärtlich, und  
sie kehre alsdann beflügelt zu den Armen  
ihres Schäfers zurück! So singt mein ge-  
liebter Menalk, wenn ich ihn verlassen  
mufs. Bald wirst du ihn sehen, nie ver-  
gnüg.



gnügter als am Abend. Ein Kranz liegt neben seiner Flöte, den ich mit dem ersten Kuß von ihm erkaufen muß. Schöen, geliebte Galate, muß dein Hirt seyn, zärtlicher wie der meinige. Sein Gesang ist lieblich. Dort hütet mein Palemon, dort an jenem fruchtbaren Hügel. Er ist jung, und die Rosen seiner Wangen gleichen dem Frühling: die Hirten nennen ihn den schönsten Sänger, und seine Mutter den mitleidigen Palemon, denn er hilft den nothleidenden großmüthig. Oft wenn ich ihn besuche, wird sein Herz vor Freude entzückt, bald küßt er mich, bald singt seine Flöte Lieder, schöner wie die Nachtigallen. Oft erzählt er mir, wie er Damæten



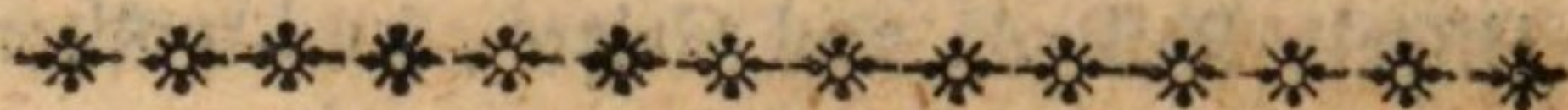
belaufcht und gesehen, wie ihm Phillis  
hundert Küsse gegeben, dann wird er ei-  
ferfüchtig auf jene, und ich muß ihm mehr  
denn über die Hälfte geben; dann spricht  
er, Philinde, lieblich ist dein Kuss, liebli-  
cher, wie eine bethaute Rose. Ich liebe  
dich mehr wie die Hirten den Frühling,  
du bleibst meine Geliebte; dann drückt er  
mich an seine Brust, und küßt mich zu  
wiederholten malen: so liebt mich mein  
Palemon. Ach! ich will gehen, und ihn  
umarmen, sprach Philinde, ich will ihn  
suchen, und ihm einen Blumenkranz win-  
den, und wenn ich ihn gefunden, dann  
will ich ihm küßend den Kranz um die  
Schläfe ziehen. Izt giengen sie nach dem  
Hü-



Hügel, Philinde und Galate, und wollten Blümchen fuchen, jede für den Geliebten: aber wie erschranken sie, als die Hirten plötzlich aus einem Gebüsch sprangen. O diese Freude! nein, ich kann sie nicht fingen. Wir haben euch behorcht, sprachen die Hirten, als ihr von unsrer Liebe redet, und itzt führete jeder seine Geliebte küßend zu der Heerde, wo sie unter zärtlichen Umarmungen so lange verblieben, bis sie der sternenvolle Himmel spät zu ihren Wohnungen einlud.





*Der**wiedergefundene Schlauch.*

Ein Faun, der einst am Pansfeste sich  
berauscht, und am beschilften Ufer eines  
Bachs entschlummert, hatte seinen Schlauch  
verloren. Gebt den Schlauch zurück,  
ihr Nymphen, rief er, damit ich mich  
kränzen kann; ihr habt mir den Schlauch  
entwandt, während dafs ich an eurem Ufer  
geschlafen; gebt ihn zurück, ihr Göttinnen!  
so sprach er und stand am Ufer und zer-  
knickte aus Ungeduld die Blumen. Aber  
die Nymphen, sie höreten nicht, und lach-  
ten noch des losen Streiches, denn sie hat-  
ten



ten den Schlauch verborgen vor der Höhle  
des Fauns unter den Rebschossen, und hat-  
ten ihn mit Blumenkränzen umwunden,  
und waren schnell zum Ufer zurück ge-  
kehret. Aber der Waldgott wufte nicht,  
dass die Nymphen ihn liebten, denn er  
sang ihnen oft bey kühlen Abendlüften  
sanfte und zärtliche Lieder. O sprach er,  
ich werde verhöhnt, und fluchte das Ufer,  
wo sich seine Ziegenfüsse gedehnet, und  
itzt gieng er nach seiner Höhle zurück,  
als ihm ein Bruder begegnete. O, Kränze  
dich, Faun, rief er, und laß heute an Liæus  
Feste füßen Wein sprudeln; komm zu dei-  
ner Höhle, ich will dich schmücken, und  
dir den Schlauch aufheben. O höre, Faun,



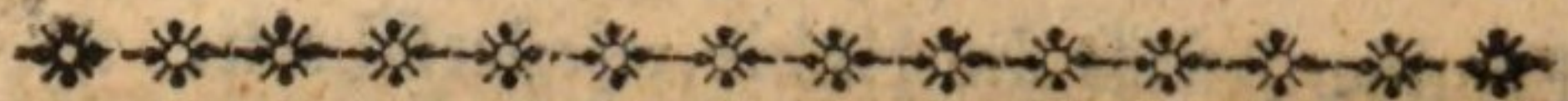
höre die Gefänge der Nymphen, sie ziehen schon vom Ufer. Hör das sanfte Geräusch, wie die Echo denen Flöten nachsingen, wie die Faunen zum Walde hüpfen, und wie freudig der Gesang der Hirten von den Hügeln ertönet. Ich fluche den Nymphen, sprach der Waldgott, denn die Räuberinnen haben mir den Schlauch entwandt, als ich gestern am Pansfeste an ihrem Ufer entschlummert, und ich schwöre, Faun, ich schwöre beym Pan, mich nicht eher zu kränzen, bis ich den Schlauch wiedergefunden. Aber, wie stutzte der Waldgott, als er vor seine Höhle kam, und den Schlauch mit Blumenkränzen umwunden erblickte. O Evan! o Evoe! rief er vor Freuden,



Freuden, dass die Höhle widershallte. O  
Evan! Evoc! ich lasse mich kränzen, und  
itzt hub ihm der Bruder den Schlauch auf  
die Schulter, und kränzte sein reifigtes  
Haupt mit Blumen, und sie zogen zärtlich  
flæetend zum Walde.





*M i l e t.*

O wie entzückt mich der schöne Abend,  
sprach der junge Milet! Ich will mein  
Mädchen holen, denn die Gegend schlum-  
mert, und sanfte Ruhe verbreitet sich über  
die Gefilde. Dann wollen wir uns dort  
auf den herabgerissenen Felsen setzen, und  
ich will ihr dann ein frohes Lied singen.  
Itzt gieng er hin und holte sein Mädchen,  
und sie setzten sich auf den herabgerisse-  
nen Stein, und er sang ihr ein Lied, wäh-  
rend dafs seine Hand auf ihrem klopfenden  
Busen ruhete. Ach Phillis! hub er an,  
Phillis, mein Herz ist froh, wenn du mich  
liebst,



liebst, es fühlt sein Glück, der Busen bebt  
mir voll Freude. O Phillis! seit ich dich  
sah bey den Blumen am Wasser stehen, und  
dein rosenfarbener kleiner Mund zum Lächeln  
sich öffnete; Phillis! ach, da war ich  
voll Freude! Wann sie dich liebte, Milet,  
so sprach ich oft seufzend, dann wäre ich  
glücklicher wie ein König, der weite Länder  
beherrschet. Aber, o Phillis! das Glück  
belohnte meine Liebe, du wurdest mir ge-  
wogen, und liebtest mich zärtlich. Ach!  
dein Herz werde nie untreu, es bleibe  
friedlich wie diese Gegend, die umher la-  
chet, indess daß der Mond sie erhellet, und  
dein Mund öffne sich freundlich zu sanf-  
ten Küssen.



O du, hub Phillis an, du, den ich mehr  
liebe, Milet; als wie die Hirten die Blüten,  
oder die Mädchen die bunten Kränze. Seit  
ich dich sah in meiner Hütte, als du nach  
einem nicht verlohrnen Lamm fragtest, da  
gabst du mir Feigen, und drücktest mir  
froh die Hand, und meine Mutter sie  
lachte doch recht freundlich, als du mich  
küßtest; denn, Milet, sie liebet dich. Seit  
der Zeit war ich voll Freude, denn dein  
Kuß, süßser als wie die Feigen, machte  
mein Herz unruhig. Ach! wenn er dich  
liebte, hub ich öfters an, Phillis! wie glück-  
lich würdest du seyn, dann gieng ich un-  
ter das schützende Dach hervor, und sah  
seufzend zum Himmel, und weinend bat  
ich



ich um deine Wiederkunft und Gegen-  
liebe. Oder ich wartete deiner am Hügel,  
wenn das Abendroth lachte, und wenn ich  
dich dann sah, so hüpfte ich für Freuden,  
und du brachtest mir im Körbchen Feigen  
mit Blumen, und dann umarmten wir uns  
recht lange, und weinten voll Freude über  
unsere Liebe. O mein Milet! ich kann, nein,  
ich kann es dir nicht sagen, wie ich mich  
freue, wenn ich dich erblicke, drücke mich  
an deine klopfende Brust, und reiche mir  
freundlich die rothen Lippen zum Küssen.  
Itzt umarmten sie sich, und Phillis erzähl-  
te auf den herabgestürzten Steinen ein  
Geschichtchen: Hör, hub sie an, hör Milet,  
ich mußte jüngst recht lachen, als mir

Daph-

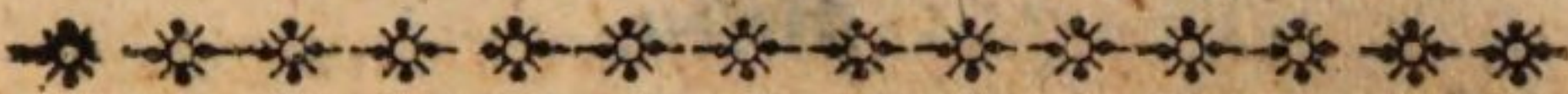


Daphnis erzählte: Kloe wollte ihn nicht lieben, ohnerachtet er ihr so oft ein Liedchen gesungen. Aber, Phillis, ihr Herz ist nicht so zärtlich, wie das deine, liebe Phillis; du bist gefälliger als Kloe, o liebe mich! und da wollte er mich küssen; aber, Milet! wie stutzte Daphnis, als ich ihm sagte: er sollte dich fragen; da wurde er böse, recht böse, und gieng von mir ohne Abschied. So erzählte die artige Phillis, und Milet belohnte ihre Liebe mit unzähllichen küssen, und itzt giengen sie unter lieblichem Scherz, sich froh umarmend, zu ihren Hütten.



*Milon*



*Milon und Kloe.*

O du, die du mir lieblicher bist, als eine bethaute Lilie, Kloe! mein zärtliches Mädchen! Ach! wie lange habe ich deiner hier auf dem weichen Moos erwartet, und die Gegend durchirret! Komm, dort sitzt der Greis Timon vor der Hütte, er sieht die Heerden weiden, indeß daß das Abendroth sein weißes Haupt verguldet. Komm, Kloe, wir wollen uns bey ihm setzen, und dann ein Liedchen singen. Itzt giengen sie hin, und umarmten sich einander, und Milon druckte dem Greis die Hand und hub an zu singen:

*Milon.*



*Milon.*

Was Morgenroth  
Und sanfter Thau  
Den Blumen find,  
Das bist du mir.

*Kloe.*

Was Abendluft  
Und froher Scherz  
Den Hirten find  
Das bist du mir.

*Milon.*

Ich freue mich  
An deiner Brust,  
Mein Herz wird dann  
Von Sorgen leer.

*Kloe.*



*Kloe.*

Mir wallt mein Blut,  
Wann ich dich seh,  
Dann färbt es mir  
Die Wangen roth.

*Milon.*

Der Wiesen Schmuck  
Von Blumen bunt,  
Ist nicht so schön,  
Als Kloe du.

*Kloe.*

Das Purpurroth  
Vom Morgenglanz  
Ist nicht so schön,  
Als Milon du.

*Milon.*



*Milon.*

Der holde Lenz,  
Des Himmels Kind  
Entzückt mich sehr,  
Doch weit mehr du.

*Kloe.*

Froh wie das Lamm  
Auf Wiesen hüpfst,  
So froh bin ich  
In deinem Arm.

*Milon.*

Wenn Traurigkeit  
Mein Herz unwölkt;  
Wenn Gram mich drückt  
Bist du mein Trost.

*Kloe.*



Kloe.

O welch ein Glück  
Ist Liebe nicht,  
Wenn Tugend sich  
Mit ihr gefellt!

So sang Milon mit seiner geliebten Kloe.  
In sanfter Entzückung horchte der Greis  
mit lachender Mine dem zärtlichen Ge-  
fange zu. O ihr geliebten Kinder, sprach  
er, lieblich ist euer Gesang! So entzückt  
mich nicht das Abendroth, oder der spie-  
gelnde Bach, und itzt umarmte der Greis  
den Jüngling und das Mädchen, und führ-  
te sie in seine Hütte.

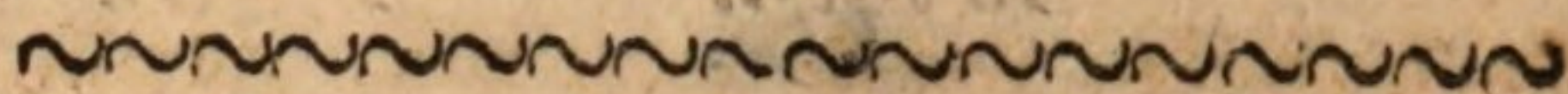


II. Theil.

E

Titirus.



*Titirus.*

Voll von Mißvergnügen gieng Titirus an einem schönen Abend, seine Flöte unterm Arm tragend, in ein klein Gebüfche; eine heimliche Unruhe mit Kummer begleitet, hielt sich tief in seinem Herzen verborgen. Hier, sprach er, hier will ich mich hinsetzen, wo mir Phillis jüngst den Blumenstrauss gab: Nimm ihn hin, sprach sie, Titirus, nimm ihn hin den Blumenstrauss; es es sind frische Blumen, die schönsten, ich habe sie gesucht, während dafs ich deiner wartete: da küßte sie mich nochmals, und steckte mir den Strauss lachend an den Hut. Aber, Phillis, ach! du denkst, ich wisse es nicht



nicht, Phillis, wie du heute Diren geküßt,  
und wie oft er dich vor Freuden über die  
Wangen und über das Kinn gestrichen. Er  
sprach mit dir von Liebe, und deine Zärt-  
lichkeit gegen ihn, bekräftigtest du mit vie-  
len Küssen. O Phillis! da hätte ich bald  
den Blumenstraufs entzwey gerissen, und  
laut geweinet, wofern ich sonst über deine  
Untreue hätte Thränen vergießen können.  
O nimm das Band zurück, Phillis! wel-  
ches du mir um die Flöte gewunden, als  
ich dir das Lied in deinen Armen vorfin-  
gen mußte: Süß ist der Kuß von Phillis  
Lippen — — —; da konntest du freund-  
lich thun, und die Thränen schossen dir  
bey meinem Liede vom Auge. Aber itzt,  
Phillis, itzt liebest du den ungestümen Di-  
ren, dessen Augen eine wilde Liebe ver-

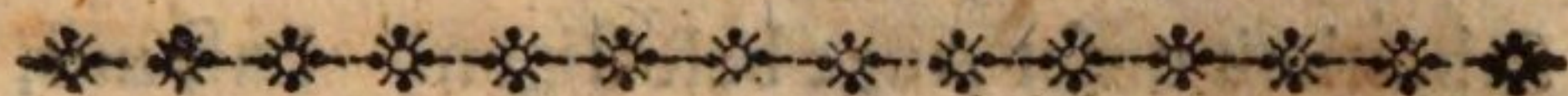


rathen. O kehre wieder, Phillis! kehre wieder in meine Arme, wofern deine Liebe mein Herz noch besitzt; dann will ich frölich seyn, und den Gram vergessen, der meine Seele durchdringt. So sprach Titirus, und sang der Gegend noch lange sein trauriges Lied vor.



*Kloe.*



*K l o e.*

O mein Geliebter! sieh, wie schön das Abendroth sich malet, und wie lieblich es durch das Gebüsch blickt! Wie reizend ist die Gegend, welche der Frühling schmückt! Nun schleicht der Bach durch das Ufer, und tränket die jungen Blumen, die sich voll bunter Farben in den kleinen Wellen spiegeln. O komm, mein Amint, wir wollen uns unter jenen Baum setzen, und uns was erzählen, während daß uns seine Blüte erquickt, oder ins Gras unter die Blümchen uns lagern, die in ihrer neuen



Schönheit unser Auge belustigen. Laß uns, liebe Kloe, sprach Amint, laß uns dort hinsetzen, dort, wo der kleine Bach vom Felsen rieselt, und im Thal zu einer See sich sammlet. Itzt giengen sie hin, und setzten sich unter den Baum, und Amint erzählte Kloen eine Begebenheit: Hör, liebe Kloe, sprach Amint, dort ist der Felsen, wo der arme Irin zwey Rinder hütete, sparsam fanden sie ihre Nahrung zu der Zeit, wo der Herbst die Bäume entkleidet hatte; der junge Hirt sang eben ein Lied von der wechselnden Jahreszeit, ein Lied in süßer Melodie: aber wie erschrock Irin, als er sein Rind nicht mehr erblickte, welches vom Felsen gestürzt war: Ach! sprach



sprach er, nun darf ich nicht zufrieden zu der Hütte meines alten Vaters zurückkehren, und itzt flossen ihm häufige Thränen über die Wangen. Ich Unglücklicher, sprach er, ich will, zu Daphnen will ich gehen, deren Heerde die Trift deckt: vielleicht, daß ihr Herz von Mitleiden gerührt meinen Kummer in Freude verwandelt; dann kehre ich vergnügt wieder zu meinem alten Vater zurück, und erzähle ihm weinend die Geschichte und die Großmuth, und das edle Herz der Daphne! Nun gieng er hin mit bethräntem Auge zu Daphnen. Ach! ich bin arm, sprach er, liebe Daphne, ich bin arm, und weide zwey Rinder, das eine gehört Palemon, meinem Nach-



bar, und das andere meinem alten Vater; ich habe beyde Rinder auf dem Felsen gehütet, und während dafs ich ein Lied sang, ist das meinige vom Felsen gestürzt; aber ach, Daphne! nun darf ich nicht wieder zu meinem Vater gehen, denn es ernährte die Hütte: So sprach Irin, besorgt, ob Daphnen sein Schmerz rühren würde, und häufige Thränen ergossen sich noch immer über die Wangen. Hör, Irin, sprach Daphne voll Wehmuth, nimm jene zwey Rinder, die dort im Grase gehen, das eine ist trächtig, dies gieb dem Vater, und das bunte gefleckte sollst du behalten. So sprach Daphne, und der junge Irin umarmte sie lange wehmüthig. Auch so mitleidig,



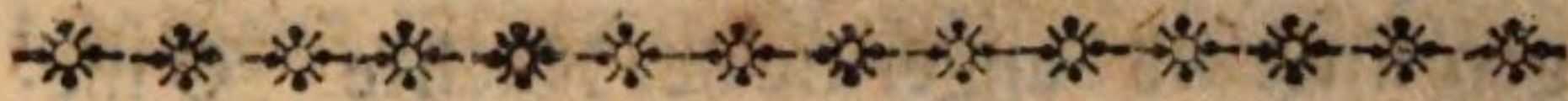
leidig; hub Amint an, bist du, geliebte Kloe. Du hilfst den Nothleidenden; wenn Kummer odergrimmiger Hunger sie drückt, dann winkest du sie freundlich zur Hütte, und suchst ihr Schicksal durch beyeilende Hülfe zu lindern. Sey auch immer so eingenommen für die reizvolle Natur. Eile die geschmückte Lilie, die deiner Schönheit gleicht, nicht unempfindlich vorüber. Deine Hand breche sie, für einen tugendhaft geliebten Jüngling. Auch würdige du nicht, geliebte Kloe, den stolzen Likas oder Ormonten, der im Golde prangt und den Tulipan oder den Schmetterling an Schönheit übertreffen will; dein Auge wende sich von ihm, wenn er die Natur mit schelen



Augen ansieht, und gleichgültig die Blumen vorübergeht, die in Kronen sich falten, oder wie die Sterne glühen; dann lehre ihn dein weises Herz, wenn er sich deiner Gesellschaft nähert, den grossen Baumeister zu verherrlichen, vor dessen Scepter die kleinste Blüte sich demüthiget, der ihn zu einem nichtsdenkenden Schmetterlinge hätte machen können, der sich auf der Blume wiegt, und im Morgenthau sich bespiegelt, dabey aber nichts empfindet. So sprach Amint, und Kloe umarmte ihn recht zärtlich.





*Die Abendlust.*

O welch frohes Entzücken durchströmet  
meinen Busen ! Itzt wähe mein Auge, ent-  
fernt vom Geräusch, die schönste Gegend.  
Im hohen Grase, voll von bunten Blumen,  
will ich mich hinsetzen an deinen Fuß,  
blühender Kirschbaum. Deine Schönheit,  
o sie reizet mich, und voll von Bewunde-  
rung sehe ich die kleinen Insekten in dei-  
nen Blüten schwärmen. Einige sind beflü-  
gelt, und glänzen wie Gold, andre sind ge-  
harnischt, bunt und schön gefleckt, und  
fliegen von Blüte zu Blüten. Um mich her  
wohnt Zufriedenheit, und in dunkeln Gän-  
gen



gen singt die Sängerin der Nächte. O melancholisches Lied, dich empfindet das Ohr des Dichters zärtlich, und dein Gefang begeistert seine Seele! dort unter den Gängen der Bäume geht der Jüngling lustwandelnd mit seiner Schöne. Sie setzen sich entfernt unter eine Weide, ihm schlägt das Herz mächtig, er entdecket ihr seine Zärtlichkeit mit vielen Küssen, und bey frohem Händedrücken, oder bey einem freudigen Liede, fließt der Bach schnell murmelnd ihren Füßen vorüber. Er umarmt sie zärtlich, und zum öftern bittet er um ihre Gegenliebe, nicht denkend, daß sein Frühling des Lebens so schnell wie der Bach vorüber fliehe; oder ob die künf-



künftigen Blüten nicht vielleicht sein Grab  
decken können. Du, geliebter Jüngling,  
du kannst deine Jugend empfinden. Küsse  
dein Mädchen in froher Umarmung, nur  
die Tugend, o sie sey deine Begleiterinn  
in allen deinen Handlungen! dann verfließ-  
fen dir deine Tage in Wonne, und dein  
Alter zählet die verfloßenen Stunden in  
Freuden. Aber, wer eilt dort im golde-  
nen Kleide denen Blüten vorüber? Es ist  
Kleon, der vornehmste Stutzer aus der  
Stadt, ein süßer Herr, er singt und pfeift  
wechselsweise. Vielleicht daß er seinen  
Siegen nachdenket, oder den Handküssen, die  
er dem schönen Geschlecht mit seiner Be-  
redsamkeit entwandt. O daß sein Auge  
mich



mich nicht entdecke! er möchte sonst auf  
mich zueilen, und mich anfänglich für ei-  
ne Schöne halten, oder er würde mich aus-  
lachen, und mich fragen, warum ich ein-  
sam ins Gras mich gelagert? ob ich Sorgen  
hätte? oder ob ich neue Moden ausdäch-  
te? Aber nein, Kleon, geh immerhin vor  
mir über, ich bewundere nicht deine Pracht,  
und deine gekünstelten Locken mit auslän-  
dischem Oel gesalbet. Der Jesmin, oder die  
hochblühende Lilie verbreiten um mich  
her weit süßere Gerüche. Doch, Muse,  
warum führst du mich zu dem Stutzer, der  
sich den Schönen gefällig macht, und den  
die Natur nicht rühret. Ekelhafter Ge-  
genstand, der den Pöbel, und nicht den  
Weisen



Weissen blendet! Nun schliessen sich die  
Blüten, und ein sanfter Thau erquicket  
ihre Kronen, nachdem das Abendroth sie  
nochmals freudig anlacht, und sich allmäh-  
lig hinter die Hügel senket. Die kleine  
Biene trägt den Raub davon, den sie der  
weissen Lilie, oder der blauen Levkoje ent-  
wandt. O angenehme Beute, die sie zur  
Belohnung dem Beschützer ihrer Zelle zu-  
wendet, welcher ihre stille Wohnung mit  
Rosenhecken, Nelken, Scabiosen, oder  
Nachtvioien umpflanzt. Oft wagen sie  
noch einen Ausfall, einzeln oder haufen-  
weise, entweder zu dem nahen Blumenbeet,  
oder zu dem gelben Rübesamen, und be-  
laden kehren sie, wenn die Dämmerung  
oder

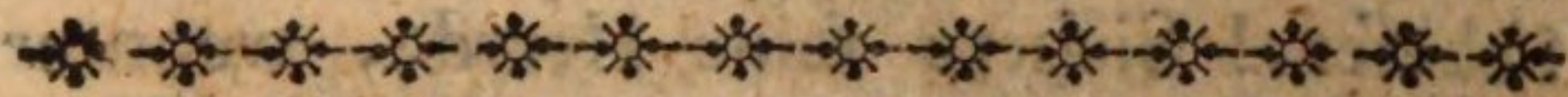


oder der Abend sie überraschet, zu ihrem kleinen Staat zurück. O! so genieße niemand eher der Ruhe, er habe denn weise den Tag vollendet, und sich Schätze der Weisheit gesammelt, oder er zähle Reihen von edlen Handlungen, mit glänzenden Tugenden begleitet! dann wird ihn, wenn sein Abend des Lebens erscheint, der Abendstern freundlich anlachen, und der Blumewilling ihr Haupt entsinken auf dem Grabe dieses Rechtschaffenen.



*Tistus.*



*T i s t u s.*

Der junge Tistus hatte sich schon lange kümmerlich von seiner Heerde ernähret. Er pflegte sie sorgsam, und ohnerachtet er dem Pan bey dem kommenden Frühling, oder im reichen Herbste, entweder einen Widder, oder ein paar junge Ziegen opferte: so starben ihm doch seine Lämmer, oder sie wurden ihm, wenn er in den Gebürgen hütete, bey Nachtzeit von den wilden Thieren erwürget. Der junge Hirt sang dem Pan die schönsten Lieder: O Pan! sang er, du Beschützer der Hirten und ihrer Heerden, höre den Gesang eines armen



Schäfers! Sichere deine Heerde, wenn er  
sie in den Wäldern hütet, und laß sie sich  
nie zu weit verirren! Laß mich nie ent-  
schlummern, wenn ich der Kühlung im  
sanften Schatten eines Gesträuches genieße,  
damit die Heerde nicht ein Raub der wilden  
Thiere werde! O vertilge den Schirling  
und die bösen Kräuter, wovon die Schaafe  
so schleunig sterben, dann, Pan, dann will  
ich dir bey meinem Opfer Lieder singen;  
ich bekränze es freudig mit Blumen, und  
opfere auf einem Stamm einer geheilig-  
ten Eiche, daß der Geruch sich hoch über  
den ganzen Wald erhebe! so sang der junge  
Tistus; aber ohnerachtet er dem Pan opfer-  
te, und zärtliche Lieder sang, so kam er  
doch



doch oft weinend zu den Hirten im Thale,  
und klagte ihnen sein Schickfal: wie ihm  
schon wieder zwey Lämmer geraubet, die  
ihm jüngst Himint gegeben, weil er seinen  
Schaafen viele Wunden geheilet. Mitlei-  
dig sahen ihn dann die Hirten an; Damoet  
gab ihm zwey Widder, und Daphne zwey  
junge Lämmer. Vermehret, sprach Daph-  
ne, vermehret des armen Schäfers kleine  
Heerde, springt fröhlich an seiner Seite;  
dann wird er sich freuen, und euch fröhlich  
zur Quelle führen. So sprach Daphne,  
und gab ihm die Lämmer. Einstmal fieng  
Tifstus am Abend beym Mondschein zweyen  
junge Wölfe. Schon lange hatte er ihnen  
den Tod gedrohet, aber sie waren jederzeit



seinen Nachstellungen entwichen, bis er sie schlau mit seinem Fangeisen endlich erhaschte. Ihr sollt, sprach er, ihr Mörder, ihr sollt den Heerden nicht mehr schaden, und itzt hieng er sie beyde an einen Baum, und kehrte vergnügt zu seinen Schaafen.

An einem andern Abend waren die Hirten bey dem jungen Tiftus versammelt. Er stimmte ihnen die Flöten, damit sie auf das morgende Fest, so dem Pan geheiligt, schön in die Gefänge der Mädchen singen möchten. Dies war das Fest, welches die Hirten feyerten, wenn ihnen zum erstenmal die Heerde anvertrauet wurde. Mit Kränzen und bunten Bändern hatten sie ihre Hüte schon behangen, die ein jeder

von



von feinem Mädchen bekommen. Itzt  
giengen sie singend in Reihen durch den  
Wald, und verkündigten mit Flöten und  
Schalmeyen den übrigen Hirten dieses Fest.  
Der junge Tiftus führte den Reihen, und  
zeigte den Hirten den Baum, woran die  
beyden Räuber hiengen, und alle Hirten  
tanzten um den Baum, und fangen dem  
Pan jauchzende Lieder. O Pan! fangen  
sie, fröhlich sind wir, wenn unsere Tage  
uns ruhig bey unsern Heerden verfließen;  
wenn du sie sicherst vor den Anfällen der  
wilden Thiere, wenn wir an den Waldern  
hüten; o erhöre unsere süßen Lieder! dann  
fangen die andern Hirten:



Auch uns, geliebter Pan, auch uns beschütze die Heerden, wenn sie an den Felsen klettern! Laß die Thäler fruchtbar seyn, reich an Klee, und voll von bunten Blumen, die wir denn fröhlich suchen und Kränze davon winden für die jungen Mädchen! Dann fangen wieder andere:

Erhöre auch uns, Pan, uns, die wir bey der Heerde bald erscheinen. Laß die jungen Mädchen uns gewogen seyn, daß sie uns freundlich anlachen, wenn wir ihnen lächelnd winken, dann wollen wir auch, wenn du mit den Nymphen freudig am Ufer herumspringst, entweder mit Gefängen, oder mit Flöten deinen Scherz begleiten! So fangen die Hirten, Pan stand  
hinter



hinter einer Fichte, und lachte schalkhaft  
über den Gesang der Hirten, daß ihm sein  
rothes Ohr hebte, und die Hirten zogen  
singend, weil sie der Abend überfiel, in  
Schaaren zu ihren Hütten.





*Die Frühlingsfreude.*

O welche Lust reißt mich hin! Von  
tausend farbigten Blumen steigen sanfte Ge-  
rüche zum Himmel. Schon verkündigt  
der Hirt den Frühling, er singt der Gegend  
Freude, und Jubellieder ertönen in dun-  
keln Haynen. Die Grazien tanzen am  
Ufer in Chören, und durchschwärmen die  
Hügel und Gebüsche, wo sie oft den klagenden  
Jüngling die Liebe lehren, und das  
Herz der Mädchen zu sanften Empfindun-  
gen bilden. O liebliche Gegend! noch  
oft müsse ich deine Schönheit empfinden,  
und die weise Ordnung des Schöpfers in  
jedem



jedem Blümchen. Wie schön glänzt die  
Narcisse im Thau wieder, und die Schlüs-  
selblume im gelben Gewand eröffnet die  
Krone, indeß daß die Nachtviole den klei-  
nen Räuber verschluckt, welcher am Abend  
die Freyheit erhält, und freudig sumfend  
die süsse Beute zur Zelle trägt. Die klei-  
nen Blüten liegen bunt durcheinander, und  
das blaue Veilchen, oder Maßliebe, ver-  
kriecht sich unter dem breiten Wegwart,  
oder am Fuß der röthlichen Kleeblume.  
Der Grünsink schlüpft mit buntem Gefieder  
durch das Gebüsch, er wiegt sich auf der  
Klapperrose, und verfolgt den kleinen  
Feuerwurm, der sich tief in die Blüte ver-  
steckt.



O schönes Schauspiel der Natur! wenn der Morgen sich erhebt und die Hügel verguldet, dann glänzt die Gegend im Thau. Dir singt die Lerche und der frohe Schäfer holde Lieder, indess daß die Morgen-sonne die Dämmerung besieget, und die lachende Flur begrüßet.

Würdiger Gegenstand, den ein Gefsner in goldnen Tönen besungen! Dir, holder Morgen, dir geht der Landmann oder der Schnitter entgegen; er lacht froh die harmonischen Gefänge der Vögel zu hören, und läßt oft die Sense in Wiesen ertönen; und wenn dann der Schweiß ihm die Wangen herab rinnt, dann flieht er zu dem kühl gewählten Ort, wo ein sanfter Wind  
die



die müden Glieder berühret. O nimm  
mich auch noch oft in deine stille Woh-  
nung, blühender Hollunder; oder du klei-  
ne Linde mit den krausen Blättern! dann  
wird mein Herz voll Freude, und das Auge  
unerfättlich den Schönheiten der Natur  
nachzudenken. Oder, wenn Thoren mich  
umgeben, dann sey mir eine sichere Zu-  
flucht, dann will ich zu dir fliehen, und  
mich in deinen Schoofs legen, wo mir der  
murmelnde Bach ein sanftes Schlaflied rau-  
schet. Aber, Orest, der unempfindliche  
Orest, kennt nicht dies Vergnügen. Sein  
Herz ist verwöhnt, und die feinsten Züge  
der Natur sind ihm ekelhaft; er liebt ein  
wildes Vergnügen, welches edle Seelen  
sic-



fliehen. Doch verhafster bist du mir, Dorantes, fern bleibe mein Fuß von deiner Hütte. Mit begierigen Augen schlägt er sein Schuldbuch nach, und flucht über die noch nicht abgetragenen Zinsen, die er morgen den nothleidenden entreißen will, Ihm singt die Nachteule Furcht und Schrecken, und der süsse Schlaf macht ihm die Nächte nicht angenehm; ängstlich hange bewacht er seine Reichthümer, und beym schimmernden Lichte bebt er oft für seinem eigenen Schatten. Aber flich, o Muse, mit ernstestn Blicken den Wollüstling und den kargen Filz, den unedlen Dorantes. Führe mich mit heiterm Gesicht zu den edeldenkenden Freunden. Du mein scherz-



scherzhafter Gleim, dem die Musen gewogen, bester unter den Freunden, dein Herz ist friedlich zur Tugend und Freundschaft geschaffen; Du begehrest nicht Reichthum, nur Ruh und Freude verlangt deine aufgeweckte Seele; du singst die Zärtlichkeit wieder ins Herze, wenn es von Gram umwölket, und die Musen, sie behorchen dich froh, und lauschen, wenn entzückende und ergötzende Lieder voll muntern Scherz von deinen Lippen ertönen. Und du, mein nachdenkender Baier, der mich zärtlich liebt, wölke nicht immer die Stirn bey einem kleinen Mißvergnügen; sey fröhlich, und suche deine Tage vom Gram zu befreyen. Und du, geliebter Brinkmann,



mann, der Tugend und Redlichkeit Liebling, nach dir bilde sich mein Herz. Du liebst nicht eine wilde Freude, nur Lust und Scherz find dir angenehm in Gesellschaft ausgesuchter Freunde. Auch du, mein zärtlicher Dieterich mit der lächelnden Mine, froh bin ich, wenn dein Arm mich umgiebt; o liebe mich, und bleibe mir gewogen. Doch ich will euch nicht alle nennen, ihr zärtlichen Freunde, denn eure Eigenschaft und Tugend zu schätzen, ist der Nachwelt, den späten Enkeln noch vorbehalten. Oft wenn Sorgen oder Gram mir die Stirn falten, so soll das mein Trost seyn, daß ihr mich liebet. Dann verschwinden die mißvergnügten Stunden.

Ich



Ich denke mir dann mit Zufriedenheit die  
angenehmen und vergnügten Tage zurück,  
wo noch keine Sorgen um uns schwärmten.

Da wandelten wir oft im schattigten Hayn,  
wo sichere Ruhe wohnet, und erzählten  
uns von Scherz und Liebe; oder wir gien-  
gen dann aufs Land, den milden Herbst

zu sehen, wie er den Fleiß des Landmanns  
belohnte, und volle Bäume mit süßen  
Früchten biegen sich häufig um seine  
Hütte. Auch besuchte ich oft mit dir,

freundschaftlicher Gleim, Arm in Arm die  
stille Gegend, spät, wenn Luna sie erhellte,  
dann setzten wir uns an das Gebüsch auf  
das weiche Grün, und sahen die Kaninchen  
im Grase spielen, während das der Wasser-

fall

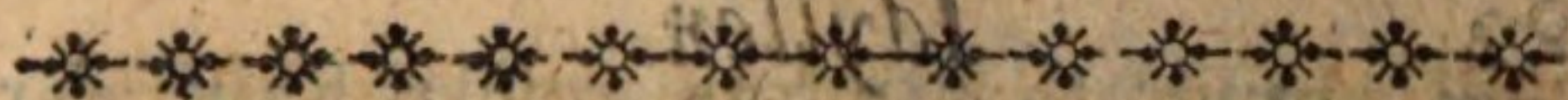


Fall vom Fels sich stürzte, und dann eilten  
wir froh, vom Gefang der Nachtigallen  
begleitet, zu unsern Hütten, wo der sanfte  
Schlaf uns übereilte, und die müden Glieder  
erquickte. O wenn mein Herbst des  
Lebens wird vorhanden seyn, und meine  
Kräfte, wenn sie mich verlassen, dann lächle  
euer Blick mir nochmals Freude zu, und  
wenn ich sterbe, dann weinet eine Thräne  
auf das Grab eures Freundes!



*Alexis.*





## Alexis.

Am schrofigten Felsen hatte Alexis, ein junger Ziegenhirt, an einem frohen Abend seinem reizenden Mädchen ein lieblich Geschichtchen erzählt, die ihm voll Aufmerksamkeit auf kräuselnden Moose zugehöret. Hör, sprach er, schöne Nichea! itzt will ich dir einen ernsthaften Gesang singen, den die Liebe mit ihren süßen Tönen begleiten soll.

Berge, Fluren, und schattigte Hayne sind dem Hirten die angenehmste Wohnung, wenn die Liebe und ein froher Gesang sein Herz erheitert. Ihm rauschet der Bach Entzücken und Freude, wenn

II. Theil.

G

das



das Abendroth die kommende Ruhe der lachenden Gegend verkündiget; dann beflügelt die Liebe seine Schritte, wenn ihn sein Mädchen erwartet, und süße Empfindung fährt in sein schwillendes Herz.

Aber, nicht immer wallet sein Blut für zärtlicher Regung; wenn sein Mädchen traurig, dann ergießt sich eine schwermüthige Zähre vom Auge des Verliebten. Noch kennest du nicht, blühende Nichea! die Liebe mit allen ihren Freuden. Ach! wenn gefällt es dir, Göttinn der Liebe! das Herz meines Mädchens in Unruhe zu versenken! Zwar bin ich arm, und nur ein Ziegenhirt bey einer kleinen Heerde, aber dennoch wohnet die Liebe und die Zufriedenheit



denheit in meiner Seele. O wie entbrannt bin ich für dich, Nichea! Deine blauen Augen, deine frohe Mine fetzet mein Herz in Verwunderung; aber deine sanften Gesichtszüge reißen mich unaufhaltsam mit dir fort. Ja, Nichea! du mußt mich lieben! Was schadet die Armuth der Liebe? ich habe zahlreiche Heerden und ergötzende Freuden genug, wenn ich dich besitze. Sieh! wie angenehm dort meine Hütte steht! Gesichert liegt sie für den Sturmwinden am Fuß des Felsen. Schwärzlich grüner Epheu beklettert die eine Seite, und Weinstöcke mit reifenden Trauben ranken sich von der andern Seite, und umwinden den bräunlichen Gipfel der

G 2                      Hütte.



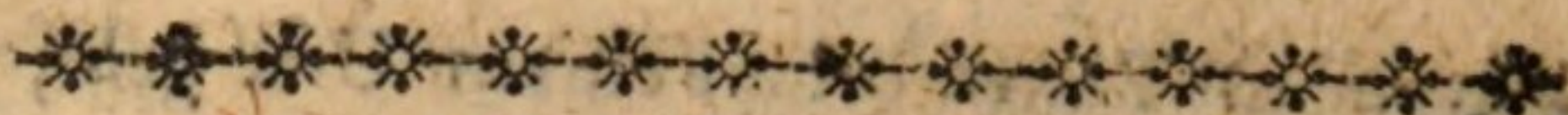
Hütte. Bunte Wiesen, in mancherley  
schönen Ausichten, lachen deinen Augen  
entgegen, und ein süßer Quell, umwach-  
sen mit bläulichem Schöllkraut, oder grü-  
nendes Frauenhaar rauscht sanft mur-  
melnd durch blumenreiche Thäler. Hier  
singe ich dann ein sanftes Lied voll Liebe,  
hingestreckt auf weichem Grase unter Früh-  
lingsblumen, schwarzer Violen, und gezeich-  
neter Hyacinthen, welche in mancherley  
Anmuth um mich her blühen. Oft be-  
horcht ihr mich, ihr Nymphen! die ihr  
den klaren Bach bewohnet, wenn ich mein  
Mädchen voll Empfindung in die späteste  
Nacht besang. O behorcht nur immer  
den Ziegenhirten Alexis, welcher in laut  
klagen-



klagenden Tönen oft an eurem Ufer geht,  
und die dunkelrothen Schilfblumen mit  
feinen Thränen benetzt! Wenn aber sein  
Mädchen kömmt, die ihn schlummernd  
am Ufer findet, und sanfte Küsse von ih-  
ren Wangen strömen, o dann laßt die  
Wellen rauschen, und die sammtenen Kräu-  
ter sich tränken, die voll holder Gerüche  
meine schöne Nichea begrüßen! So sang  
der junge Ziegenhirt Alexis, und sein feu-  
riges Mädchen belohnte seinen Gesang mit  
vielen Küssen, und seine Liebe mit einer  
füßen nahen Verbindung.





*Aglaja.*

Aglaja, ein holdes Mädchen, welches durch ihre Reize die Herzen der Schäfer entzündet, wurde von zween Hirten geliebet, die gleich jung und zärtlich ihre Tugend und Anmuth verehrten. Sie waren beyde die schönsten Sänger auf der Flur, die sich untrennbar liebten, und ihre Vorzüge und Eigenschaften einander nicht beneideten. Komm, sprach Alceft zu Silvet, so hießen die Hirten, als sie mit einem lieblichen Gefang den holden Abend zu bewillkommen sich vorgesetzt hatten, komm, wir wollen zu Aglajen gehen, und  
ihr



ihr ein Lied fingen, welches ihr Vater, der den Sängern so oft den Preis ertheilet, auch uns bestimmen soll.

Itz giengen sie beyde hin, und fanden den freundlichen Vater, und Aglajen, und Merinen, ihre Schwester, in einer Sommerlaube sitzen, der die Sanger liebeich umarmte, und zu einem Liede ermunterte, welches das Schicksal Aglajens, und der beyden Hirten entscheiden sollte, und Alceſt ſang zuerſt:

O ihr göttlichen Muſen, und du liederreicher Apollo! wenn du mir je zu meiner Freude himmlische und füſſe Töne verliehen, o ſo ſey mir itzt gewogen, daß meine Leyer nicht unwürdig den Preis



davon trage, den ein treues Herz zu seiner Belohnung erflehet! Beseele, du Sohn der göttlichen Latona! den mein Gesang nie gleichgültig ertönete, beseele ihn itzt zu deiner Ehre, daß er freudige Regung und süßes Empfinden in das Herz meiner geliebten Aglaja ergieße! Nur du, holdreiche Schöne! du bist der Gegenstand meiner Zärtlichkeit, dich verehret mein Lied! du bist der Wunsch eines aufrichtig liebenden, welcher die Uebergabe und Eroberung deines Herzens fordert. O wenn ich dich besitze, Aglaja! wie lieblich wird mir dann die Abendröthe strahlen, und der schöne Morgen, welche Freude wird er mit seinen Ergötzungen mir dar-



darbieten, wenn Aglaja mich umarmt,  
und ihre Küsse, die mir süsse Wollust in  
die Seele strömen, welche rege Empfin-  
dung wird sich dann in mein entzücktes  
Herz ergießen!

Aber, wenn ihr mich nicht liebt, ihr  
göttlichen Mufen, und du lehrreicher  
Apollo! wenn du mir nicht itzt gewogen  
bist, dass mein Gefang Aglaiden besieget,  
dann werde ich trauriger wie Diana, um  
ihren verlohrnen Endimion, durch Hayn  
und Gebüsche streichen, und meinen Gram  
und Traurigkeit in finstern Klüften und  
entfernten Gegenden verweinen. So sang  
Alcest, und itzt hub Silvet an:



O Amor, Gott der Liebe! der du durch  
Zärtlichkeit die Herzen der Mädchen be-  
zwingest, und denen Liebenden mit sieg-  
reichen Waffen rüstest, o erhöre mich,  
wenn dir je mein Lied zum Wohlgefallen  
von meiner Leyer ertönet, daß es Aglajen,  
der holdreichen Grazie gefalle, die mein  
Herz zu dem Besitz meiner Liebe erflehet!  
Nur durch dich werden die felsichten See-  
len erweicht, die das Klagen der armen Schä-  
fer nicht eher empfinden, als wenn du mit  
mächtiger Stärke den Bogen gespannt,  
und mit Pfeilen voll tobender Schmerzen,  
das aufrührische Herze verwundest. O er-  
höre mein Flehen, Amor, Gott der Liebe,  
daß ich Aglajen zum Preise meiner  
Treue



Treue, durch deinen Beystand erringe!  
dann wird mir der frohe Abend bey ihrer  
Umarmung Freude lächeln, und jeder  
schöne Morgen süßes Vergnügen in die  
Seele gießen, wenn ich Aglajen mit heiß-  
en Küßen umarme!

So hatten die beyden verliebten Sän-  
ger gesungen, als Hirin, so hieß der Va-  
ter von Aglajen, diese seine Tochter dem  
Silvet zuführte, dem die Thränen noch  
auf den Wangen standen. Hör, nimm du,  
schöner Sänger, sprach er, Aglajen von  
meiner Hand, welche die Götter, die dich  
lieben, für dich bestimmt hatten. Und  
du, dem die Mufen gewogen, geliebter Al-  
cest! nimm Mirenen, meine zwote Toch-  
ter,



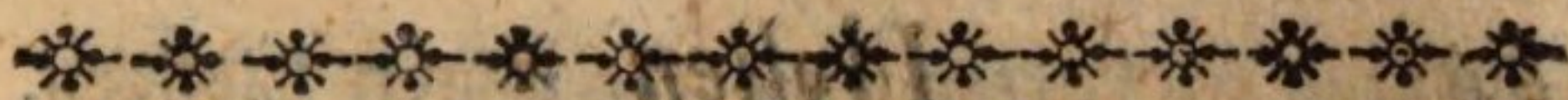
ter, das andere Pfand meiner Zärtlichkeit,  
welche die Belohnung deiner Tugend und  
deines süßen Gefanges seyn soll.

So sprach Hirin: Silvet und Alcest um-  
armten ihren Vater, und dankten ihm mit  
thranenvollen Augen.



*Philint.*



*Philint.*

Für mich kein froher Tag ; so sprach  
der junge Philint, als die Hirten das mor-  
gende Fest des Pans mit ihren Flöten ver-  
kündigten. Entfernt saß er im Thale, am  
Bach, und klagte sein Mißvergnügen dem  
Haine und der Gegend, die ihn belauschte.

Ach ! du weißt es, sprach er, Pan, du  
Beschützer dieser Flur, du weißt es, was  
für nagender Gram meine Seele martert !  
Ich bin arm , und dennoch hast du mir  
meine Heerde, die hier am Bach weidet,  
bis auf diese kleine Zahl entrißen. O wie  
betrübt werde ich vor dir erscheinen, wenn

die

ich



die andern Hirten mit freudigen Liedern,  
den morgenden Tag begrüßen! Aber, ich  
will dir dennoch einen Gefang bringen,  
und wenn mir die Wehmuth auch Thränen  
der Schmerzen aus dem Auge preßet.

O Pan! will ich fingen, Pan! ich bin  
hier erschienen, um dein Fest mit Thränen  
hier zu feyern. Du hast mir meine Heer-  
de genommen, die mir Milch und Nahrung  
gab, und itzt bin ich dürftig und beküm-  
mert, womit ich dich wieder verföhne!

O nimm diese Blumen, die ich mit  
Milch von dem ersten trächtigen Schaaf  
besprenget, und segne meine Heerde, daß  
sie wieder zahlreich wird, und verföhne  
dich mit dem armen Hirten, dessen Herz  
weder



weder die Liebe noch ein wohltönender  
Gefang ermuntern kann! so sprach Phi-  
lint, als Cinnaris, sein geliebtes Mädchen,  
ihn plötzlich umarmte. Ach, sprach sie,  
Philint! welche Freude muß ich dir ver-  
kündigen, mein Vater will unsere Herzen  
wegen gleicher Tugend verbinden. Hör,  
hub er an, Cinnaris, ich weis, du liebst  
den armen redlichen Philint, jenseit des  
Flusses im Thale. Er ist tugendhaft, denn  
wisse, Cinnaris, die Tugend wird von den  
Göttern jederzeit belohnt. Geh zu Phi-  
lint, verkündige ihm meinen Willen, den  
die Götter wollen, und führe ihn mit  
Freuden zu unserer Hütte.

So,



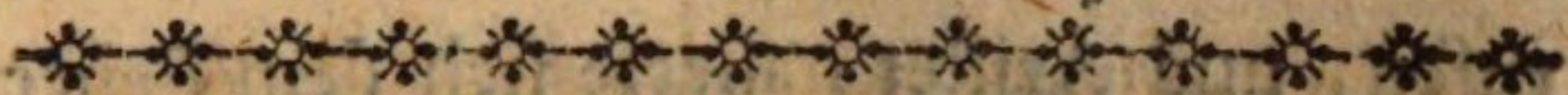
So, Philint, so sprach mein Vater! komm,  
umarme deine Cinnaris, und eile mit mir  
zu unserer Hütte, daß dich der Vater  
segne, dann wollen wir den morgenden  
Tag mit Freuden begehen.

Philint stand itzt auf, erschrocken, wie  
einer der vom Schlaf erwachet. Er um-  
armte seine Cinnaris mit Thränen, und  
so eilten sie von dieser Flur um den Wil-  
len des geliebten Vaters zu vollziehen.



*Amint.*



*A m i n t.*

O wie æde liegt die Flur! der Hayn steht  
unbelaubt, und die ganze Natur trauret  
im weiten Gefilde. Aus Stall und Hürden  
drängen sich nicht mehr die Heerden, und  
keine Flöte singt uns Freude aus dem na-  
hen Haine. Wie oft, geliebter Aristes, du  
zärtlicher Sänger! hub Amint an, wie oft  
halt du mein Herz in frohe Empfindung  
gesetzt, wenn du dein Mädchen, oder den  
Apollo besungen, der dir die sanften Tö-  
ne voll himmlischer Harmonie verliehen.  
O sing uns ein Lied, hier am Feuer, sprach  
Amint, wir wollen Daphnen und Kloen

*H. Theil.*

H

rufen,



rufen, und Aristes näherte sich dem Feuer,  
und sang:

Liebe, du Göttinn! begleite meinen  
frohen Gesang mit deinen süßen Tönen, die  
du denen Verliebten leihest, um das Herz  
der Schönen zu besiegen. Lehre mich  
mein Mädchen gewinnen, welche durch  
ihre zärtlichen Blicke mein Herz verwun-  
det. Ach, Daphne! du bist schön wie  
eine Huldgöttinn, von deren sanften Wan-  
gen der Purpur strahlet, und die Musen  
selbst verehren dich mit ewigen Liedern.  
Daphne, geliebte Daphne! wie oft erschallte  
dir mein Gesang von dem Hügel, wenn  
Aurora den Thron bestieg, und den kom-  
menden Tag begrüßte. Freudiger aber  
er-



erklang mein Lied im heblünten Thale,  
unter balsamreichen Blumen, beym Glanz  
der Abendröthe, wenn du mich freund-  
lich grüßtest, und bey meinem Gefange  
verzögertest.

O wie süß bist du, göttliche Liebe! de-  
nen Verliebten; welche Marter aber ergieß-  
est du in das blutende Herz, wenn der  
reizende Gegenstand kein Mitleiden em-  
pfindet! Ach, Daphne! holde Daphne! sey  
nicht mehr unbezwinglich in der Liebe,  
die dein Herz so gern bewohnen möchte.  
Traurig ist die schwarze Nacht, aber noch  
trauriger ist mir dein Bild voll Anmuth  
ohne Gegenliebe. Mich überfällt der Kum-  
mer im Schlaf, und die Betrübniß ver-



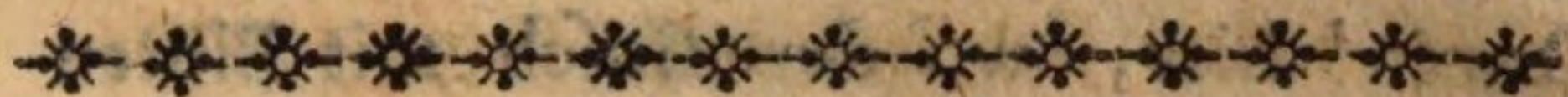
folgt meine Schritte bey Tage. Aber, wenn du mir wirst gewogen werden, schöne Daphne! dann wird die Ruhe mich wieder besitzen, die Freude mein Antlitz erheitern, und der traurige Winter unter lachenden Freuden mir entfliehen.

So sang der liederreiche Aristes: Amint, und die andern Hirten, horchten noch im stillen Entzücken dem angenehmen Liede zu, bis Daphne und Kloe aufstanden, und den zärtlichen Sänger mit feurigen Küssen wechselsweise belohnten.



*Ormin.*



*Ormin und Evadne.*

An einem der schönsten Frühlings-  
abende gieng Ormin, ein Jüngling, schön  
wie der Gott der Liebe, mit seiner Evadne,  
die reizender war, wie Aglaja, die Grazie,  
im Hayn lustwandeln, um die frohen An-  
nehmlichkeiten der reizvollen Natur zu  
empfinden. Ach, sprach Ormin, geliebte  
Evadne! laß uns hier im Grünen setzen,  
hier, wo die Quelle so sanft rauscht, und  
das Lied der Nachtigall in himmlischen  
Accorden wieder tönet! Ja, sprach Evad-  
ne, hier wollen wir uns setzen, geliebter

H 3

Ormin!



Ormin! hier, wo der Busch mit Blüten  
 überschneyet, und einen freudigen Ge-  
 sang singen voll süßer Empfindung, den  
 die Liebe und Freundschaft uns geleh-  
 ret, und Ormin hub den Gesang zuerst  
 an:

*Ormin.*

O welch ein Glück,

Evadne ist

Mein Trost und Ruhm!

O sag es nur,

Getreues Herz,

Du liebest sie!

*Evadne.*



*Evadne.*

O welch ein Glück,  
Mein Ormin ist  
Mein Trost und Ruhm!  
O sag es nur,  
Verschwiegener Mund!  
Du liebest ihn!

*Ormin*

Der Sternen Glanz,  
Des Himmels Pracht,  
Ist voller Reiz;  
Doch schöner lacht  
Evnadens Haar  
Im Rosenkranz!



Evadne.

Aurörens Glanz,  
 Ihr Purpurroth  
 Ist voller Reiz;  
 Doch schöner lacht  
 Dein Angesicht,  
 Das mich entzückt.

Ormin.

Der sanfte Klang,  
 Der Flöten Ton,  
 Dringt in mein Herz:  
 Doch wenn du singst,  
 Dann hör ich nicht  
 Den süßen Ton.

Evadne.



*Evadne.*

Das sanfte Lied  
Der Nachtigall  
Dringt in mein Herz.  
Doch wenn du singst,  
Dann hör ich nicht  
Das sanfte Lied.

*Ormin.*

So bald als nur  
Der stille Mond  
Voll Silberglanz  
Am Himmel steigt:  
Dann flieh ich fort,  
Wohin? zu dir!



*Evadne.*

So bald als nur  
Der Abendstern  
In güldner Pracht  
Am Himmel blitzt:  
Dann fieh ich fort,  
Wohin? zu dir!

*Ormin.*

Umarme mich,  
Dich liebt Ormin,  
Nicht Kron und Reich  
Ergezzen mich,  
Du bleibst mein Glück,  
Und meine Ruh!

*Evadne.*



*Evadne.*

Umarme mich.

Evadne liebt

Dich, wie ihr Herz.

Nicht Kron und Reich

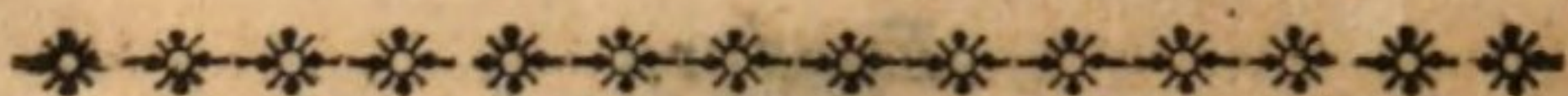
Ergezzen mich;

Du bleibst mein Glück!

So sang Ormin und Evadne. Die ruhige Gegend schien dem angenehmen Liede zuzuhören, das sich voll sanfter Freude und Entzückung durch die blumenvolle Flur verbreitete.

*Menalk.*



*M e n a l k.*

Wohin irret mein wankender Fuß?  
in welcher Höhle, oder in welcher Kluft  
soll ich meine Klagen beschließen? Ist es  
tiefe Melancholie, oder nagender Kummer,  
der meine Schritte hier in diese nächtlichen  
Hayne verfolgt, oder, ist es der wehrte  
Gegenstand meiner Liebe, welcher mein  
Herz beunruhiget? Ja, noch immer bin  
ich traurig, und kein Tag mit allen seinen  
Freuden vermag mir Ruhe oder Zufrie-  
denheit in das Herz zu gießen. O wie  
martert der Gram meine Sinnen, ob Daph-  
ne mir noch gewogen, deren Herz voll  
Liebe ehemals für mich entbrannt war!

Nein,

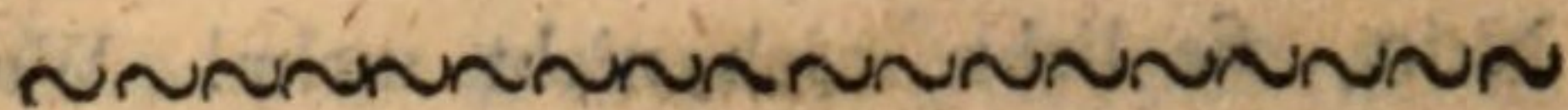


Nein, sie liebt mich nicht mehr! Wo ist ihre Zärtlichkeit, wo die sanfte, Mine die oft Begeisterung, oder frohes Entzücken in meinen Busen strömte? Ach! möchte sie meinen Kummer wissen, und mich der Traurigkeit entreißen, die meinen Geist so schmerzhaft foltert.

Aber, ich will hier in diesem Labyrinth melancholischer Gänge meinen Schmerz und mein Leid verweinen, bis Daphne kommt, die am Abend diese Gegend besucht, die geliebte Daphne, und mir die Thränen vom Auge wischet!





*Leukoe und Lisis.**Leukoe.*

Wie so vergnügt, Lisis? sprach Leukoe,  
als sie sich auf der Flur begegneten. Für  
wen hast du die Blümchen gesammelt, die  
du in deinem weissen Körbchen trägst, soll  
ich es errathen, wie, du schweigst?

*Lisis.*

Und du, Leukoe, für wen hattest du  
den Blumenkranz gewunden, den du noch  
gleich am Arm trugst, und itzt für mir  
verbirgst, soll ich es errathen, wie, du  
schweigst?

*Leu-*



*Leukoe.*

So? Lifis! hast du den Kranz gesehen? Ich habe ihn in Gedanken zum Zeitvertreib bey der Heerde gewunden. Hier ist er, ich will ihn —

*Lifis.*

Doch nicht zerreißen?

*Leukoe.*

Nein, ich will ihn —

*Lifis.*

Du bleibst mit der Sprache stecken, du willst ihn dem jungen Tiren für einen Kuss schenken, er, der dich mehr liebt, wie du die Blumen im Kranze. Nicht wahr, Leukoe, so hab ichs doch errathen?

*Leu.*



*Leukoe.*

Und du mit deinen Blümchen im weissen Korbe. Hat Amint nicht jüngst den Korb geflochten, und mit süßen Früchten dir am Arm gehangen, er, der dir lieber ist, wie dein Körbchen mit Blumen, die du ihm bringen willst. Nicht wahr, Lisis, so hab ichs doch errathen?

*Lisis.*

Was die Plauderey nicht für Geheimnisse entdecket! wir sind beyde getroffen. Aber, Leukoe, du bist so eilfertig, gerade, als wenn du durch deine Abwesenheit bey deinem Tiren viele Küsse verlieren würdest, die du — —

*Leukoe.*



## Leukoe.

Die du mir doch nicht mißgönneſt?  
 Ich mußs gehen, Lifis, die Sonne hat ſich  
 bald verloren, und die Abendröthe, welche  
 Tiren meine Ankunft meldet, wird bald  
 über die Hügel ſteigen, und einem jeden  
 Verliebten Freude verkündigen.





*Philet und Isminde.**Philet.*

O welch ein sanftes Gefühl durchdringet  
mein zärtlich Herze! Welch ein froher  
Tag für mich, Isminde liebt mich, und ich  
soll ihr Herz aufs neue wieder besitzen!  
Ihr Götter! ihr habt endlich mein Flehen  
und meine Wünsche erhört, die unter  
Thränen zum Olymp gestiegen. O laß  
mich dich wieder umarmen in entzücken-  
der Zärtlichkeit, Isminde, meine Freude  
und mein Vergnügen! Nun will ich den  
Gram vergessen, der mich bis in die schwar-  
zen Hayne verfolgte, und keine Klage soll  
die



die Flöte mehr bey der Heerde singen, die das weinende Echo durch die Flur verbreitete. Dann sprachen die Hirten, es ist Philotens Flöte, welche Wehmuth läuft durch die Töne! Möchte Isminde den guten Hirten ihr Herz doch wieder schenken, und ihm den Fehler der Unbeständigkeit verzeihen, den er voll Schmerz und Reue beweinet: so sprachen die Hirten.

Habt Dank, ihr Götter, für diese Versöhnung! Euch will ich den besten Widder opfern, euch will ich lobsingen auf den heiligen Hügeln; und ihr, o ihr jungen Hirten, schmücket eure Flöten, und begleitet meine Lieder!



*Isminde.*

Ja! Philet, der Fehler deiner Untreue  
gegen mich ist dir vergeben, und der  
Schmerz besieget, den dein Wankelmuth  
mir verursachte. Ich will sie vergessen, die  
Thränen, die mir vom Auge geströmet, wenn  
Lichoe dich umarmte, die dein Herz mir  
veruntreute. So bringt die Sonne nach ei-  
nem fürchterlichen Gewitter der Flur ihre  
Animuth wieder, und giebt ihr heitere Freude  
und Erquickung. Auch so, Philet, so kehr-  
test du wieder, und strömtest nach überstan-  
denen Trübsal, mir Freude in die schmerz-  
volle Seele. Umarme mich, und drücke die  
thränenden Wangen an meinen Busen, und  
deinen Mund auf meine dich liebende Lippen.

Habt



Habt Dank, ihr Göttinnen, für diese  
Verföhnung! Euch will ich Lieder singen,  
euch will ich das schönste Lamm von mei-  
ner Heerde opfern; und ihr, o ihr jungen  
Schäferinnen, schmücket euch mit Blumen-  
kränzen, und begleitet meine Lieder!

*Philet.*

Heil mir, Isminde! du verzeihst mir  
den Fehler der Unbeständigkeit! Nimm  
diesen Kuss zur ewigen Treue, denn er soll  
Zeuge seyn, von dem neuen Bunde, den  
meine Lippen dir beschwören. Ach! wie  
süß bist du, o Liebe, und wie reizend sind  
deine Annehmlichkeiten, wenn die Tugend  
sie begleitet! Welcher Sterblicher, vermag  
deine Hoheit, oder deine Grösse zu be-



schreiben, wenn er deine sanften Empfindungen nie gekostet! Heil dir, geliebter Jüngling! wenn das holde Gefühl der Liebe in deinem Herzen sich verbreitet! Laß die zarten Regungen in demselben nicht ersticken; aber eine wilde Begierde, müsse deine Seele mit dem Laster der Unkeuschheit nie beflecken. Auch mich fesselte Iphimede mit ihrer Tugend, die mein Leichtsin und meine Unbeständigkeit nicht erkannte. Aber, diese reuende Tyräne — dieses Herz voll reiner Liebe, soll mir die Ruhe wieder schenken. —

Habt Dank, ihr Götter, für diese Ver-  
söhnung! Euch will ich den besten Wid-  
der opfern; euch will ich lobsingen auf den  
heili-



heiligen Hügeln, und ihr, o ihr jungen Hirten, schmücket eure Flöten, und begleitet meine Lieder!

*Isminde.*

O Philet! gedenke nicht mehr der traurigen Tage, du eröffnest mir aufs neue die blutigsten Wunden! Heil mir! sie sind vorüber, und die Götter haben unfre Herzen wieder vereinigt! Laß uns diesen Tag in Freude begehen, und mit zärtlicher Unterredung beschließen. Was ist die Liebe ohne Tugend? Eine geruchlose Blume, die ohne Balsam ihre Blätter verstreuet. Heil euch, ihr lebenswürdigen Kinder, ihr jungen und zarten Schönen! wenn eure Verehrer eure Tugend anbeten! Ihr seyd die



wohlriechende Blume, die ihre Schönheit entfaltet. Flihet den Stutzer, der mit seinen Thorheiten euch vergöttert, und hasset den Wollüstling, der mit listigen Ränken eure Tugend umstellet. Seyd nicht stolz auf eure Schönheit, wofern eure Tugend unter dieser Schmeicheley nicht ersticken soll. Wählet den Jüngling, dem keine wilde Leidenschaften das Herz empören, und prüfet ihn bey jeder gleichgültigen Handlung.

Die Liebe ist das grösste Gut. Die Liebe ist das gefährlichste Uebel, wofür kein Mittel vorhanden. Der Verstand muß den wilden Aufruhr derselben bezähmen. Er verhält sich zu der Schönheit,



heit, wie der Morgenthau zu den Blüthen.  
Eure jugendliche Röthe der Wangen blü-  
het nicht ewig. Ihr lachelt nicht immer  
unter der siegreichen Fahne der Liebe  
und eure reizende Gesichtszüge werden  
endlich einmal unter Schichten von Run-  
zeln veralten.

Aber, wo bin ich? welche Freude ent-  
zückt mein Herz? Philet umarmt mich,  
und schamhaftig trägt er noch die Reue  
und den Kummer auf seiner Stirn. Nein,  
Philet! du mußt dich erheitern, wofern  
deine Ruhe die meinige seyn soll. Komm,  
umarme mich, hier ist mein Herz, das  
Pfand der Liebe, zu unsrer ewigen Treue  
und Glückseligkeit.



Habt Dank, ihr Göttinnen, für diese  
Verföhnung! Euch will ich Lieder singen,  
euch will ich das schönste Lamm von mei-  
ner Heerde opfern; und ihr, o ihr jungen  
Schäferinnen, schmücket euch mit Blumen-  
kränzen, und begleitet meine Lieder!





*A c e st.*

**A**cest, ein armer junger Schäfer, dem weder die Liebe noch eine andere Leidenschaft das Herz beunruhigte, faß einst bey seiner kleinen Heerde, die er an einem kristallinen Bach hütete, und sprach in ermunternden Tönen mit sich selber. O sprach er, ihr Götter, die ihr alles so weislich geordnet, die ihr der Jahrszeit den Lauf bestimmt, und die Flur mit tausenderley farbigten Blumen geschmückt, euch preise mein Herz für eure Güte und liebevolle Vorforge! Wie herrlich habt ihr aufs neue die Gegend gekleidet, den Baum beblättert,



tert, der seine Schatten über mich wölbet,  
der mein ruhiges Herz erquicket, welches  
mit keinem Harm, oder mit keiner Betrübnis  
gemartert wird. Zufriedner bin ich  
hier, wie ein König bey grossen Schätzen!  
Alles lacht um mich her in holder An-  
muth. Der Bach murmelt mir Freude,  
die beblünte Flur giebt mir ihre süssen  
Düfte und die harmonischen Gesänge der  
Vögel singen mir zum Vergnügen ihre  
frohen Lieder. O wie vergnügt bin ich  
bey meiner kleinen Heerde! Mein Brod  
wird mit keinen Seufzern beschweret, und  
keine Thräne betrogener Armen, oder  
Waifen, wird über meinen Wasserkrug ver-  
weinet. Bin ich nicht glücklicher, wie

Sejan,



Sejan, der reiche Städter, bey seiner pressenden und verschwenderischen Tafel? Unbekannte Krankheiten haben ihn entkräftet, und Ueppigkeit und Wollust die Seele verdorben.

Mir giebt meine Heerde die Kleidung, die Quelle reicht mir ihren klaren Trank, und meine natürliche Speise und Früchte, welche meine Gesundheit befördern, dienen mir zur Nahrung. Keine Unruhe, oder ein böser Traum, verursacht mir schlaflose Nächte. Mich erwecket der Gesang liederreicher Vögel zu meiner Arbeit, und mit jedem kommenden Tage schenkt mir der Himmel neues Vergnügen. Dann sehe ich die Morgenröthe im  
vollen



vollen Purpur, und die bethaute Flur in ihrer Schönheit liegen. Ihr folgt, Welch Schauspiel der Natur! die erfreuende Sonne in vollem Glanze, die sich in jedem bethauten Blümchen spiegelt, und der Gegend Wachsthum und Fruchtbarkeit verleiht.

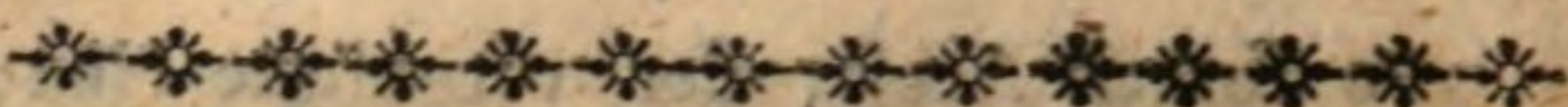
Holdes ländliche Leben, womit sich Unschuld und Freyheit gatten, und ihr ungekünstelte Sitten, die ihr mit der Tugend gesellschaftet, und in den Hütten wohnet, o laß mich bey dir meine Tage vollenden, und mein Leben tugendhaft und rechtschaffen beschliessen!



So sprach Acest, der vergnügte Hirt;  
die Sonne hatte schon ihren halben Lauf  
vollendet, als ihn ein sanfter Schlummer  
überfiel, der seine müden Glieder er-  
quickte.





*Alcimna.*

Schon lachte der Frühling auf blumigten Gefilden, als Alcimna den Tod ihres Vaters in ihrer einsamen Hütte beweinte. O du, sprach sie, du, den meine Thränen hier beweinen, bester Vater, wie sehr hast du mich geliebt, und wie oft giengst du gebückt aus der Hütte am wankenden Stabe, im stillen Gebet den ruhigen Abend zu feyern! Wie oft habe ich dich behorcht, wenn du unter dem weisblühenden Hollunder, oder, unter den jungen Sprossen der Reben knietest, und deine Augen zum Himmel erhubest! Gott, sprachst du



du dann, erhöre mein Gebet! Laß dir das Opfer, welches ich dir bringe, wohlgefallen, und zu deinem Throne steigen. Durch deine Kraft erlebte ich den vergangenen Frühling, o wie schön war er, der herrlichste in meinem Leben! Und dieser Herbst, den ich zum achtzigsten mal feyere, vielleicht ist er der letzte, welcher mir seine Früchte mit milder Hand darreicht. Wie schön hat er die Blätter der Bäume schon gefärbet, welche nun bald ein Raub des nordlichen Windes seyn werden! Alles geht seiner Verwesung entgegen, der Gerechte, und Ungerechte, und dem Arm des Todes kann nichts widerstehen. Auch ich werde bald diesen sterblichen Körper



verlassen, und wenn du dann deinen Knecht  
forderst, und die Stunde des Todes mich  
ergreifen wird, dann, o Gott, dann laß mich  
im sanften Schlummer zu deiner Herrlich-  
keit eingehen!

So sprachst du, seligster Vater, bester  
Freund! Ach! itzt bist du nicht mehr, Va-  
ter! mein gewesener Trost und Stütze mei-  
ner zurückgelegten Jahre. Du hast dei-  
nen Kindern den Segen erworben. Wie  
fruchtbar liegt alles um unsere Hütte, wie  
schön blühen die Wiesen, und wie lachen  
die Saaten in mannichfaltiger Anmuth! So  
viel vermag das ernstliche Gebet des From-  
men und Gerechten!

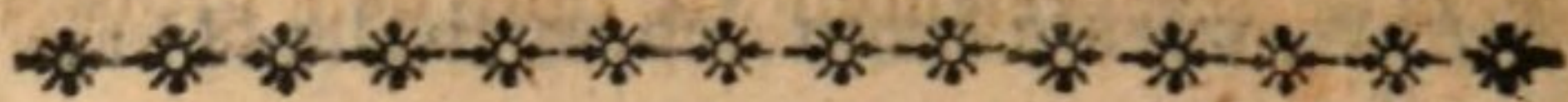
Aber,



Aber, warum kann ich mich der Thränen nicht enthalten, warum strömen sie mir so häufig vom Auge? Soll ich die Herrlichkeit meines Vaters beneiden? nein! ich will mich erheitern, da der holde Abend seine Reize voll Anmuth um mich verbreitet. Nur noch einmal will ich zu seinem Grabe gehen, denn die Wehmuth überfällt mich. Dort in das bunte Thal will ich eilen, und Anemonen, und Sternblümchensammeln, und den einsamen Grabhügel damit bestreuen, auf welchem ich diese zärtliche Thräne noch verweinen muß.





*Timoet.*

Schon standen die Saaten in gelben Aehren, und die Schnitter waren im Felde, und erquickten, von der Arbeit ermattet, ihre müden Glieder unter einem kühlen Ge-  
sträuche, als sich Timoet, ein junger Schä-  
fer, zu ihnen nahete, für dessen Zärtlich-  
keit Ixis, eine junge Schnitterinn, entbrannt  
war. Sey uns gegrüßt, Timoet! sprach  
einer von den Schnittern zu ihm, setze dich  
hier bey uns unter diesen schattigten Baum,  
und erzähle uns die Geschichte von dem  
verliebten Schnitter, und der Wassernym-  
phe Sirinx. Du sollst auch mit uns trin-  
ken.



ken. Itzt reichten sie ihm den grossen Krug, und Timoet fieng an zu erzählen:

Ein junger Schnitter vom Felde, hatte sich in die Nymphe Sirinx verliebt, die sein Unglück durch ihre Schönheit täuschte, und den armen Schnitter durch ein Blendwerk hintergieng. Einst eilte er, da die Mädchen die Garben banden, zum Ufer des Flusses, und sang in verliebten Tönen seinen klagenden traurigen Gefang. Hier bin ich, sang er, schöne Nymphe! die mein Herz verehret, laß dich von mir umarmen, und höre die schwermüthigen Seufzer eines dich liebenden Schnitters, der nach dir verlangt. Ich sehne mich nach dir, wie die keimende Blume nach der Sonne im Früh-



ling. O laß dich umarmen, holdselige Nymphe! so sprach er, und trat dem Ufer näher, welches seinem Tritte nachgab, und der Schnitter fiel ins Wasser, und wurde betäubt und fühllos von den Wellen, die ihn mit dem Strome würden entführet haben, wenn nicht ein herzhaft schönes Mädchen von männlicher Stärke, ihm das Leben gerettet hätte. Eilend floh sie herbey, da er auf dem Wasser schwamm, und ergriff ihn, und legte ihn auf eine Garbe, daß ihn die Sonne trocknete, welche die erstorbenen Geister wieder zurückführete. Als er aber sein Leben wieder spürete, banden ihm die Mädchen mit Stroh die Hände und Füße, daß er sich nicht erheben



ben konnte. Hier bin ich, fangen sie,  
schöne Nymphe! die mein Herz verehret,  
und tanzten um ihn her, hier bin ich, und  
seufze gebunden, von den Fesseln der Liebe,  
dir meinen klagenden Gefang. Du hast  
mich getränkt, und wie eine welke Blu-  
me mit einem Frühlingsregen erquicket.  
O erhöre die klagenden Töne, eines un-  
bedachtamen und verliebten Schnitters, der  
sich den Mädchen der Flur entziehet, und  
deine Schöenheit verehret!

So hatten sie spöttisch gesungen. Das  
braune, reizvolle Mädchen aber band  
ihn auf vieles Bitten wieder los, und  
gab ihm die Warnung, den gefährlichen

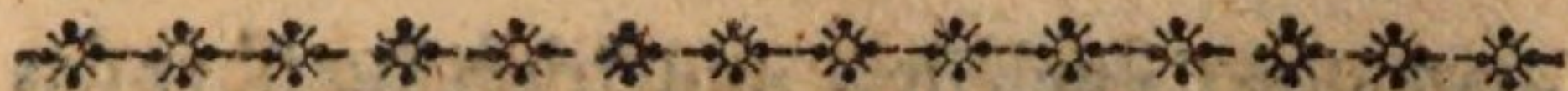


Reizungen der Liebe und ihren betrübten  
Folgen zu entfliehen.

Die Schnitter lachten, und dankten dem  
Timoet für seine Erzählung, und ließen  
freudig den großen Krug in der Gesell-  
schaft herumgehen.





*Lampus.*

Lampus, ein junger Hirt, und Sipis, ein braunes schönes Mädchen, waren in Wald gegangen, und hatten ein Nest mit Amfeln geholet, als sie den Amor unkenntbar in der Gestalt eines Jägers sahen. Ach! sprach Sipis, die das Nest mit den jungen Vögeln trug, Lampus! welch ein unbekannter Freund liegt hier unter diesem Baume schlummern? Sieh, wie sanft er ruhet, und welche Anmuth von seinen Wangen fließet. Soll ich ihn erwecken, sprach das junge Mädchen, und schleu-



nig nahte sie sich ihm, und strich ihn über das  
runde glatte Kinn, und über die rothen Wan-  
gen. Amor aber ruhte hart, wie einer im  
Traume, bis das junge Mädchen mit seinen  
krausen Locken spielte, seinen bey sich lie-  
genden Bogen betastete, und ihm die Schäfer-  
tasche durchsuchte, wo sie einen Pfeil er-  
griff, der ihr plötzlich die Finger verwun-  
dete. O rief sie, Lampus! ich blute,  
Lampus! rief sie, und Amor erwachte,  
und sprang eilend erschrocken auf, und  
verband mit heilenden Kräutern die Wun-  
de, und küßte die blutigen Finger, daß  
das Mädchen über die zärtliche Bemü-  
hung laut lachte. Ach! sprach Amor,  
liebe Schöne! und sah dem Mädchen starr  
in



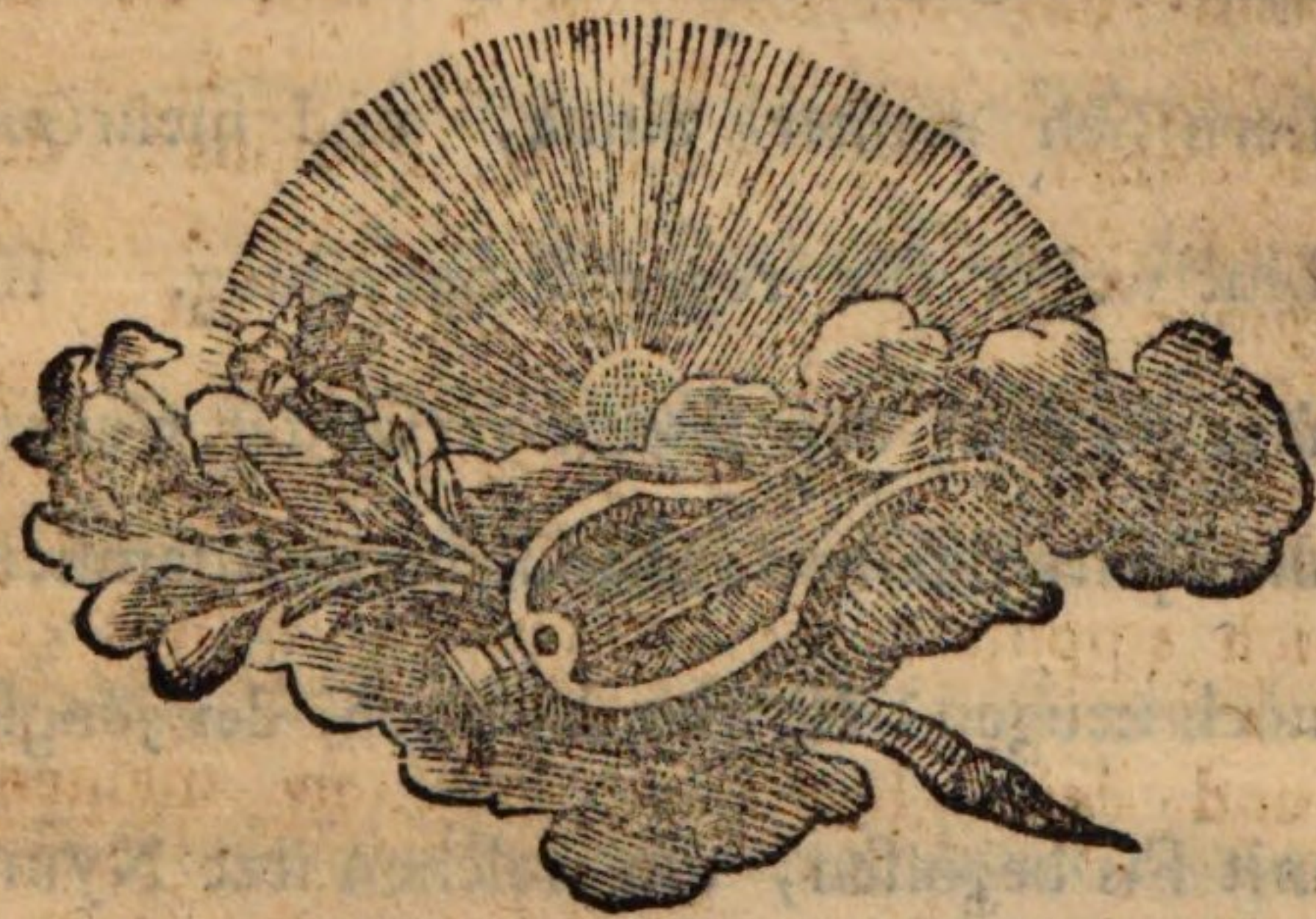
in die Augen, liebe Schöne! du trägst  
noch jugendliche Unschuld und sanftes  
Gefühl in deinem Herzen. Mein Pfeil hat  
dich zwar noch nicht viel beschädiget;  
aber, du wirst die Schmerzen desselben  
noch empfinden. Dann glüheth dein Auge  
wie Feuer, wenn sich die Regung der Lie-  
be in deiner Brust empöret, die itzt zwar  
noch glimmt, aber bald in einer Glut  
ausbrechen, und Mark und Bein durch-  
toben wird. So sprach Amor, und  
hieng den Bogen über die Schulter, und  
gieng mit Sipis und Lampus, der den  
Fremdling nicht auspähen konnte, zum  
rechten Wege. Hier, ihr jungen Lie-  
benden! sprach er, hier muß ich von  
euch



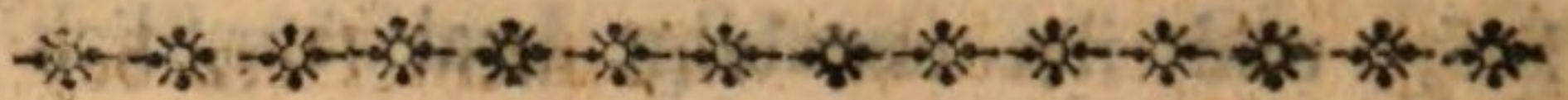
euch Abschied nehmen, da mich dieser  
Kreuzweg zu meiner Heymath füh-  
ret. Itzt nahm er den Bogen von der  
Schulter, und küßte den Hirten und  
das Mädchen recht zärtlich, und drück-  
te ihr schnell einen Pfeil ins Herze,  
und das Mädchen, fieng laut an zu  
schreyen: Lampus, o Lampus! der  
junge Fremdling, der Jäger, hat mich  
verwundet, mein Herz blutet, und  
ich empfinde die wütenden Schmerzen  
und den glühenden Pfeil in meinem  
Busen, womit er mich grausam getrof-  
fen. Lampus sah sich schüchtern um,  
da ihm das Mädchen in die Arme  
lief,



lief, und ihn unzählige mal ängstlich  
küßte. Amor aber lachte des losen  
Streiches, und verkehr sich zwischen ih-  
ren zärtlichen Umarmungen.





*Der Frühling.*

O welche Anmuth entdeckt mein Auge  
in dem grünen Gefilde! Alles ist belebt, die  
ganze Natur prangt in vergnügter Schön-  
heit. Freude und sanftes Gefühl bemei-  
stern sich meiner Sinne, und mein Ge-  
blüt wallet für reger Empfindung. Ist  
dies der Ort, den Boreas verwüßtet, wovon  
die Spuren seiner unbändigen Grausamkeit  
noch zeugen? Ist dies der Bach, der jüngst  
mit Eis begossen, um welchen itzt Nym-  
phen und Grazien in Chören tanzen, und  
ihr jugendliches Antlitz in den Wellen  
spiegeln?

O wie



O wie entzückt wird mein Herz bey  
dieser Luft, und mein Auge, wie unab-  
gewendet verfolgt es die Reize der ver-  
schönerten Natur! tausend bunte und man-  
cherley Blümchen erheben ihre Kronen,  
die sich entfalten, und im Morgenthau ihr  
gefarbtes Kleid spiegeln. Wie stolz prangt  
die Frühlingsblume im goldenen Schmuck,  
und verkündiget der frechen Dame, die ih-  
rer nicht achtet, und vorüber eilet, ihr  
kurzes Leben! Nahe zur Seite stehen  
Waldglocken, Leberblumen und geruch-  
lose Kuckucksblumen, unter deren Blätter  
sich die Viole verkriecht, welche mit ihren  
füßsen und lieblichen Düften die ganze Ge-  
gend erquicket. So liegt der Weise oft  
unbe-



unbemerkt und verborgen unter bestäubten Büchern, den nur ein kluges Auge auspähet, und unverweßliche Schätze der Tugend und Weisheit strömen von seinen Lippen. Aromatische Kräuter duften Gesundheit und Freude von den nahen Hügeln. Dort sucht ein altes hustendes Weib den lieblichen Quendel, die Pimpernelle, den Ehrenpreis, die Bachbunge, und den Baldrian, zur Stärkung der Kranken, da sie selber Hülfe bedürftig ist. Die gelbschnabeligte Drossel singt im Bass ihr wohltönendes Lied aus dem nahen Hayne, welches andere Vögel im wechselnden Discant begleiten. Nur der Kuckuck ruft seinen heiseren einfachen Gesang, welchen  
die



die göttliche Philomele aus blüthenvollen  
Bäumen beschämet. Die bunte Raupe, so  
durch Hülfe der Sonne beflügelt, flattert  
von Blüthe zu Blüthe, die endlich die  
rothbrüstige Meise erhaschet, und ihren  
Jungen zum Unterhalte überreicht.

So ernähret sich alles von den Klei-  
nern, welches der gütige Schöpfer, der Er-  
schaffer der Natur, und Erhalter aller  
Dinge, so weise geordnet. Dort steht auf  
den mühsam bearbeiteten Beeten im Gar-  
ten die schön geschmückte Tulpe, und die  
Lilie ihr zur Seite, in schneeweißer Schön-  
heit. So erhebt sich die Tugend in ihrer  
Unschuld, und strahlt um sich her, heiter  
auf ihre innerliche Güte, belacht sie die



hinfällige Schminke, die bey der Prüfung ihren Werth und Anmuth verlieret.

Die braune Aurikel, und die prächtige Narcisse, gefallen der jungen Schöne. Sie knickt die zarten Stengel, und schmückt mit den Blüthen derselben ihren Busen, welcher den geliebten Jüngling entzückt, und sein Herz voll zärtlicher Regung in Aufruhr setzet.

Aber, wie erfreuet sich mein Auge in jenem blühenden Baumgarten bey der schönen Aussicht. Reihen von allerhand fruchttragenden Obstbäumen, sind mit Blüthen überschneyet. Einige sind blutroth, andere hochroth, und andere sind blafsroth, als ob sie ihre Schönheit verküf-

fet



set hätten. Tausend geflügelte Insekten  
schwärmen und sumsen bunt durch ein-  
ander, und bestehlen die Seele der Blüthen.  
Einige sind mit Gold gestreift, andre glän-  
zen wie Silber, mit Purpur bemalt. Aber,  
auch diese schützt der Purpur und ihr  
goldbebrämter Harnisch nicht für den na-  
hen Tod, womit der hurtige Schnepfer,  
oder der grünliche Zeisig ihnen drohet,  
und ihr Daseyn beendiget.

Nur die ämfige Biene sammlet sich  
Schätze in ihre Kammer, womit sie den  
Wohlthäter, den Beschützer ihrer Zelle  
belohnt, der ihrer mit häuslicher Pflege  
und Bemühung wartet. Die Bremse, die  
große Hornisse, und der Käfer, dieses Ge-



schmeißt verbrummet indessen den Tag,  
und vollendet seine kurze Gegenwart, ohne  
den engen Zeitraum zu kennen, und die  
flüchtigen Augenblicke recht zu genießen.

So verplaudert ein geschwätzigter Thor  
die unwiederbringlichen Stunden, oder der  
reiche Müßiggänger jähnet, wenn er einen  
Tag ohne schwärmende Gesellschaft leben,  
und einige Minuten einem vernünftigen  
Buche widmen soll, das die Seele bildet,  
und an sein Daseyn ihn erinnert.

Doch ich verfolge den Weg und mei-  
nen Blick nach jenem frohen Thale, den  
ein rieselnder Bach durchschlängelt. Hier  
will ich mich an seinem Ufer, in weichen  
Klee legen, und mein Auge mit neuen

Schön-



Schönheiten ergötzen. Um mich her weiden junge Rinder, Schaaf und Lämmer, die mit ihren tragenden Glocken Lust und Freude ins Thal tönen. Sie hüpfen und springen die jungen Lämmer für Freude und Wollust, und der vergnügte Hirt spielt sein Lied auf einer Rohrpfeife, welches die Echo nachsingt. Ihm folgt seine junge Hirtinn aus der nahen Hütte, worinn Frömmigkeit, Tugend und Aufrichtigkeit wohnt. Freundlichkeit und holder Reiz herrschen auf ihrem Angesichte, und ihre Minen verkündigen sich beyderseitige Treue und ewige Zärtlichkeit. Sie umarmen sich, ohne mich für trunkener Freude in meiner Einsamkeit zu entdecken. Viele



Küsse, die Zeugen ihrer dauerhaften Liebe, rauschen von ihren Lippen, denen ein angenehmes freudiges Gespräch folgte.

Ach! Amint! sprach sie, Amint! wie beglückt sind wir in dieser fruchtbaren Flur! Wie lustig hüpfen die Schaaf und die Lämmer in dem jungen Grase, und wie lieblich singen die Vögel aus den Hainen, der neuen Schöpfung zu ehren. Alles ist vergnügt, frölich, und entzückt über den holden Frühling, der mit neuer Anmuth und Herrlichkeit die Erde geschmückt und gezieret. O Amint! wie beglückt bin ich, daß ich dich besitze! Wie vergnügt sind uns die überlebten Tage in unsrer Hütte, und auf der Flur bey  
unsrer



unsrer Heerde verflossen, und wie heiter werden wir nicht noch die zukünftigen Tage, die uns zu leben vom Himmel bestimmt sind, in Ruhe und Freude beschließen. So sprach sie, und Amint umarmte die Hirtinn mit Thränen im Auge.

O könnte ich frey ohne Amtsgeschäfte und Sorgen, wie dieses geliebte Paar, beneidet so ruhig und zufrieden, in einer reinen ländlichen Wohnung mit einer treuen Freundinn meine Tage vollenden! O wie beglückt, und wie selig würde ich dann jede erlebte Stunde preisen, und wie munter und freudig die zukünftige erwarten, die mit jedem Morgen mir neues Vergnügen darbieten! Dann grüßte ich mit der



steigenden Lerche die kommende Sonne  
mit einem Morgengefange entgegen, und  
sæhe meine Heerden auf fetten Ager im  
hohen Grase weiden, und den Thau auf  
Blumen, wie Rubinen, blitzen, oder, ich sæh  
den Schnitter im Felde, wie er bey grofsen  
Garben schwitzte, den ich dann mit einem  
erfrischenden Trank ergötzte. Oder ich  
gienge in meinem Garten, und pfropfte  
gutartige Reiser auf wilde Stämme, und  
lenkte Weinreben an hohe Gelender, und  
zuschattigte Lauben für die brennende  
Hitze der Sonne.

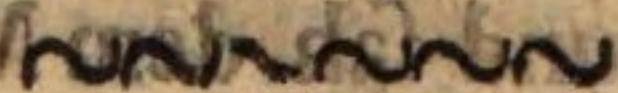
Wann dann mein mich liebender Gleim,  
oder mein zärtlicher Beier, in meiner Woh-  
nung bey einer ländlichen Schüssel, oder  
bey



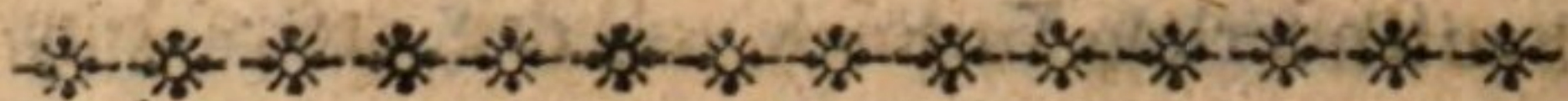
bey den Schriften meines Gesners in der  
Sommerlaube bey der Abendröthe mich  
überraschte, o, welche Freudenthränen  
würden sich dann bey dieser innbrünstig  
zärtlichen Umarmung von den Wangen  
ergießen!

Aber, vielleicht ist diese glückliche Aus-  
sicht eine Phantasie, und ein süßer Traum  
für mich, der nur wenigen Sterblichen zur  
Erfüllung und zum Genuss aufbehalten  
worden.

O so will ich dann ruhig und zufrieden  
in der Laufbahn meiner Geschäfte, treu  
und willig fortheilen, und mich auf die Tu-  
gend verlassen, die mich zu meinem Grabe  
begleiten soll!





*Mirson und Kronis.**Mirson.*

Sey mir gegrüßt, mein Kronis, du Lieb-  
ling der Mufen! Mit dir möcht ichs wa-  
gen einen Wettgefang zu fingen, denn  
auch mir find die Mufen gewogen. Hier,  
entweder unter dem Ulmbaum, oder dort  
am Hügel, den die reifen Trauben krän-  
zen, ertöne dem Bacchus mein Lied.  
Willst du fingen, Kronis? Ich will gehen,  
und den Winzer Lakon rufen, er ist un-  
ser beyder Freund, ihn lieben die Mufen,  
und er wird nicht gefällig für mich spre-  
chen.



chen. Dieser Bock soll der Preis deines  
Liedes seyn. Sieh, wie ihm die Hörner  
wachsen? Stolz geht er unter der Heerde,  
bunt und schön, er soll für dich seyn,  
Kronis! wenn Lakon dich als Ueberwin-  
der erkennet.

*Kronis.*

Du bist mir angenehmer, Mirson, als  
dem Wanderer die kühlende Quelle, und  
dein Lied entzückt mich mehr, als die  
Nymphen das blumenreiche Ufer. Dich  
lieben die Mufen, und dein Gesang ist  
reizender, als wie das Lied von Philome-  
len. Wenn du singst, so horcht der Pan,  
und spitzt voll Erstaunen die rothen Oh-  
ren, und seine grossen Augen blitzen vor  
Freude,



Freude. Und dennoch, Mirson, soll ich es wagen, mit dir zu fingen? doch ich will mit Vergnügen den Preis bestimmen, und dich froh umarmen, wenn du als Sieger den Ruhm davon trägst. Hier ist mein Widder, den ich nächst meinem Mädchen und meiner Flöte liebe. Den Hirten ist er ein Wunder, und froh wirst du seyn, wenn du ihn nach meiner Flöte auf den Hinterfüßen um mich her hüpfen siehst, im Kraise, oder in hurtigen Wendungen. Doch, Mirson, laß uns dort ans Ufer setzen, in das weiche Gras, wo Schilfblumen und wilde Kresse um uns blühen, dort ist es angenehm, und die Hütte meines Mädchens in der Nähe,  
dann



dann will ich ihren Reiz dir singen. Geh,  
und rufe den Winzer Lakon, und du heb  
den Gesang zuerst an.

*Mirson.*

O ihr göttlichen Mufen, wenn Mirson  
sonst mit Beyfall sang: so erhebet itzt  
sein Lied mit reizenden Tönen! Und du,  
Phœbus! wenn du mich liebst: so fahre  
langsam hinter den Bergen, und vergul-  
de nicht eher die Trauben jenes Hügels,  
bis mein Lied den Kronis überwunden.  
Dich singt Mirson, du fröhlicher Vater,  
dich, du preiswürdiger Liäus, und mein  
Gesang soll deinen Ruhm verewigen! du  
vermagst den tobenden Helden, der den  
Löwen



Löwen ähnlich ist, zu bändigen. Du entzückst dein Herz bey dem grofsen Humpen, dafs es für Freude überströmet, dann wirft er Schild und Bogen von sich, und fordert nicht mehr voll Wuth das Blut eines feurigen Jünglings. O reifet, ihr Trauben, denn euch beseelet himmlische Kraft, reifet an den röthlichen Stämmen der Reben, dafs der Winzer sich freue und hinter der knarrenden Kelter dem Bacchus ein jauchzendes Lied singe! Wie ich, o Liäus! wie ich, wenn ich den Kronis überwunden: so froh lafs ihn seyn, wenn er bey der ersten Lese mit schäumenden Moose sein Mädchen besieget.

Kronis.



## Kronis.

O du Göttinn des Hayns, liebliche Muse,  
die du Kräuter und süßes Gewächse  
liebest, o höre den zärtlichen Gesang  
deines Kronis bey dem noch grünenden  
Ufer. Läß mich den Reiz meines Mäd-  
chens singen, daß es Mirson entzücke,  
wenn dir sonst der Ton meines Liedes ge-  
fällt. Singen will ich dann, und hier am  
Ufer mein schönes Mädchen umarmen, und  
mein Widder soll nach meinem Gefange  
hüpfen, daß die jungen Hirten und Mir-  
son sich freue, und mich den thracischen  
Sänger nennen. O du weißt es, liebliche  
Muse! wie schön sie ist, reizend wie du,  
wenn du im weißen Gewand im Hayn mit  
deinem



deinem schwesterlicken Gefolge wandelst.  
Dann stimme ich die Flöte zu fröhlichen  
Accenten. Aber schöner singt sie noch,  
wenn ich mein Mädchen besinge, wenn  
sie mit einem Kranz von Rosen und Jesmin  
ihrem Kronis entgegen eilet. Dann be-  
gehrte ich nicht Mirsons Bock, oder große  
Heerden für einen ihrer Küsse zu vertau-  
schen. Ich vergesse dann bey diesen  
Freuden den Frühling, oder den gulde-  
nen Herbst mit seinen reichen Früchten.  
Aber, wenn sie mich flieht, ach! dann  
singt meine Flöte eben so traurig, als  
wenn Mirson mich überwunden!

*Mirson.*



*Mirson.*

Stehe du mir bey mächtiger Vater, wofern mein Gefang dir gefällt. Lafs ihn so süß wie Honig seyn, der sich sanft aus deinen hohlen Tirschen ergießet. Freudig werde ich dann hüpfen, als Sieger mich kränzen mit Weinschossen voll von den reifsten Trauben umhangen, wenn der blitzende Abendstern den Wettstreit geendiget, oder wenn Luna den Schatten des Waldes ins Thal wirft.

Fröhlicher singe ich dann als Ueberwinder bey vollem Becher, wie deine Gemahlinn unter die Sterne versetzet, und wie das Haus des Pentheus zerschmettert



worden. O Fürst der Najaden! Laß mich  
dich mit Ruhm besingen, und laß mich  
durch dich den Preis erringen, da die  
Abendröthe sich bald im Bach spiegelt.  
Endige den Preisstreit, Vater Bacchus! en-  
dige ihn siegend mir zur Ehre! deinen  
Ruhm werde ich, dort werde ich ihn auf  
den Hügeln verbreiten, wo du mit Ty-  
gern fährst, und die Winzer und Hirten  
sollen sich freuen, wenn ich ihnen erzäh-  
le, wie vormals auf dem beschneyten  
Berge Drakanus, der mächtige Zevs dich  
aus seiner Lende geboren, und wie Se-  
mele, deine reizende Mutter, sich gefreuet.  
Alle deine Thaten werde ich dann verkün-  
digen, und der Pan wird mit leisem Ohre  
mich



mich voll Erstaunen aufs neue behorchen;  
dann öffnet er voll Ehrfurcht seinen  
Schlauch, und sprudelt wie eine Quelle,  
den schönsten Wein, und spielt, wie ich,  
auf einer neuen Flöte, ein fröhliches Lob-  
lied!

*Kronis.*

O schöne Venus! lieblich ist dein  
Angezicht, noch reizender wie Aurora  
im purpurfarbenen Gewande, oder wie  
Diana mit den zinkigten Hörnern. Dir  
gefällt, schöne Mutter aus Knidus, die spie-  
lende Liebe, und die Myrthe ist dir heilig.  
Dem Phœbus gefällt der Lorbeer, und ich,  
liebe Gættinn! ich liebe mein zärtliches



Mädchen. O sey mir gewogen, daß ihr  
mein Gefang gefalle, und lieblicher  
sey, als das angenehme Geräusch die-  
ses rieselnden Bachs! Laß mich als Ue-  
berwinder, mit Blumen gekränzt, mein  
Mädchen umarmen, und den scheckigten  
Bock vom Winzer zum Preiß empfan-  
gen. Dann, Venus! dann wird mich  
mein Mädchen voll Zärtlichkeit umar-  
men! Dann wird sie glühende Rosen,  
oder Anemonen zu Kränzen winden, und  
meine Schläfe als Sieger mit duftenden  
Oelzweigen schmücken.

Bald wird sie erscheinen, lieblich und  
schön, wie du, o Gættinn! Ihre Liebe  
wird



wird dann meinen Gefang belohnen; ihre Gegenwart mein Herz erheitern, und ihre Küsse werden mich entzücken, und mir angenehmer als Trauben, und süßser, als himettischer Honig seyn.

Aber, schon röthet das Abendroth die Berge, und Luna wird bald mit feurigem Gesicht mein Mädchen zu jener Ulme führen, und du, geliebter Lakon! wirst den Preis dem Ueberwinder itzt bestimmen!

*Lakon.*

O ihr geliebten Sängere! lieblich tönt der Gefang von euren Lippen! Euch anzuhören ist Freude und süßes Vergnü-



gen. So entzückte mich nie die traubenreichste Erndte, oder das kühlende Reb-  
dach, bey brennender Sonnenhitze. Nimm  
du, Mirson, den Widder, und gieb Kro-  
nis den jungen Bock, daß ihn fein schö-  
nes Mädchen umarme!



*Hymnus.*



*Hymnus.*

Leihe mir die Harfe, göttliche Muse!  
dass meine Seele voll Entzücken, wie Tom-  
sons Saiten, in hoher Ehrfurcht und from-  
mer Empfindung dem Herrn ein Loblied  
finge! Alles was Leben hat, sey seiner  
Ehre voll! Ihn preiset von Pol zu Pol der  
Seraph, und verbreitet sein Lob durch alle  
Vesten des Himmels. Von ihm spricht  
die Natur mit tausend rednerischen Zun-  
gen, und verherrlicht den allmächtigen  
Vater, für dessen Glanz, Himmel und Erde  
knien!



Und du, edelstes Geschöpfe, zu unendlichen Seligkeiten erschaffen, o Mensch! dich schuf er zu seiner Glorie, dafs du Ihn anbetest, und deine Bestimmung, zu seiner Ehre beförderst! Er begabte dich mit Vernunft, mit einer unsterblichen Seele, und verlieh dir die Kräfte in die Geheimnisse der Dinge zu forschen, und ihre Wirkung, ihr Entstehen und Aufhören, mit Erstauen zu umfassen, und die unermessliche Erhabenheit des Schöpfers in jeder Kreatur zu bewundern! O sey dem Herrn dafür eingedenk, Seele, mit Psalm und Jubel Ihn zu preisen! Lobe Ihn mit Auf- und Untergang des Tages; lobe Ihn stündlich, da er so väterlich aus seiner Milde dir  
tau-



taufenderley Gutes erweist, und mit jedem Augenblick deine Wohlfahrt so sorgfältig und gnädig bewirket! Deinetwegen wölbte er die Himmel, ordnete die Planeten, gab dem Meere die Gränzen, und den Winden die Gewalt, seine Befehle zu vollstrecken. Durch Ihn laufen die Räder der Natur unverrückt in ihrer Ordnung. Auf sein Geheiß kehren die wechselnden Jahreszeiten mit ihrer Anmuth wieder. Die kleine Lerche verkündiget diese holdfelige Ankunft mit Jubiliren der froh gewordenen Gegend, und preiset den Schöpfer für ihr erhaltenes Leben.

Der nackt und entkleidet gewesene Baum erhebet nunmehr seine blüthenvol-



len Aeste zur Ehre des Allmächtigen bis zu den Wolken, und um die duftenden Zweige schwärmen tausenderley Insekten, die auf des Herrn Wink von den Strahlen der Sonne ihr Leben empfangen. Entzückendes Schauspiel voll Wunder und Erstaunen! Du weist uns auf den Urheber und Erschaffer zurück, dem jedes dieser unverständlichen Geschöpfe ein Danklied singet.

Die beblühte Flur streuet ihren erquickenden aromatischen Weihrauch weit umher, daß der Mensch ihre sanfte Influence tief in der Seele fühlen, und den Herrn mit heißer Andacht loben soll. Flüsse und Bäche strömen von den Bergen,  
und



und rauschen dem Herrn ein Loblied, welches der Gefang der Vögel in froher und zärtlicher Melodie begleitet. Die verjüngte Flur wird fruchtbar von den Ergießungen, oder durch den erquickenden warmen Regen, der den Pflanzen und Kräutern Wachsthum verleiht.

Mit dem einhergehenden Sommer steigen die Saaten zu ihrer Reife. Angenehme Scene voll Freuden, die dem armen Landmann die Belohnung seines Fleißes, eine reiche und gesegnete Aerndte verspricht. Sehulichst wünscht er mit seiner kummervollen Familie, denen er bald kein Brod mehr zu reichen vermögend ist, daß er seine Feldfrüchte unbeschädiget in seiner

Scheune



Scheune bald erblicken möchte. Jede kleine am Horizont aufsteigende Wolke, macht ihn angstvoll, daß sie mit Hagel, oder einer Fluth, die hoffnungsvolle Flur verheeren werde. Seine Furcht und sein Kummer vermehret sich bey dem fürchterlichen Brausen der Orkane. Der Himmel hat sich in dicker schwarzer Finsterniß gekleidet, und die Wirbelwinde schlagen die Saaten wie eine wellende See. Plötzlich erschüttert der Donner die Erde; der Herr fährt auf den Wolken, und Feuer und Schrecken, diese Herolde gehen vor Ihm her, und jede Kreatur zittert für dieser festlichen Erscheinung.

„Ach,



„Ach , schone, allmächtiger Vater !  
„spricht der arme Landmann kniend mit  
„gefalteten Händen, schone, gütigster Va-  
„ter, die Früchte des Feldes, und sey uns  
„gnädig ! Richte und strafe uns nicht nach  
„unfern Missethaten und Verbrechen, son-  
„dern zeige dich voll Huld und erbarmen-  
„der Liebe deinen Kindern, die dir mit  
„Zuversicht als ihrem Beschützer vertrauen.  
„Vor dir demüthiget sich die ganze Natur,  
„und jedes Geschöpfe preiset dich als sei-  
„nen gnädigen Beherrscher, und Lob, Ehre  
„und Andacht, weihet der Mensch deiner  
„hochgelobten Gottheit! „

So seufzet er innbrünstig, und der All-  
mächtige erhöret sein flehendes Gebet!

Er



Er gehet mit dem zur Züchtigung bereit stehenden Verderben vorüber, und der helleuchtende Regenbogen verkündigt den Bergen und Thälern aufs neue Friede, und frohlockende Freude kehret in jeder Kreatur wieder.

Wenn dann die reiche Erndtezeit den Landmann beschäftigt, und die Sonne in ihrem Niedersteigen, in das Zeichen der Wage tritt: alsdann will der Herbst seine Regierung bald übernehmen. Alle Hände sind der Zeit emsig, den Lohn ihrer Bemühung zu empfangen, und freuen sich über den bevorstehenden einzufammelnden Segen, so der Erdenbürger im Winter in Zufriedenheit genießen will.

Wie



Wie gütig bist du, liebevoller und ewiger Vater gegen, deine Kinder, die insgesamt von deiner Hand verforget, und mit hinlänglichem Unterhalt von dir versehen werden. O dafs niemand deinen Segen unerkennlich in Ueppigkeit und Wollust geniefsse, sondern sich desselben in reger Empfindung der Dankbarkeit erfreuen möge! — — Merklich verändert sich schon die Luft, und die rauhen Nordwinde beginnen bereits über die Stoppeln der Felder zu streichen, und drohen der hohen Pappel die gelbe Kleidung anzulegen, die sie doch bald darauf ihr wieder entreifsen.

Ent-



Entkräftete Sonnenblicke, häufige Platzregen, nebelvolle Tage, beendigen die schöne Jahreszeit, und der Winter fängt an, mit Hagel, Schnee und Reif und seinen feyerlichen Einzug zu halten, und mit seiner Ankunft muß das noch übrig gebliebene Gewächse zu Grabe kriechen und der Verwesung in die Arme gehen.

So gleichen die Jahreszeiten den Stufen des menschlichen Alters! Der schnell vorbeygehende Frühling ist der Jugend ähnlich, welcher Munterkeit und Freude das junge Leben krönet. Ach! daß diese zarten Pflanzen nie verwilderten, sondern zeitig unter einer weisen Anführung, zum  
Wege



Wege der Tugend und zur Erkenntniß  
des Herrn geleitet werden möchten! Ihr,  
die ihr die Obliegenheit dieser Pflichten  
traget, ihr Väter! oder Lehrer! laßt es  
eure vorzüglichste Sorgfalt und Bemühung  
seyn, diese jungen Sprossen zur Furcht  
Gottes, die der Weisheit Anfang ist, an-  
zuführen; alsdann so werden mit eurem  
segenvollen Unterricht, und edlen Bey-  
spiel, die schönen Blüten von Tugenden,  
an euren Lehrlingen sich bald blicken las-  
sen, und der herannahende Sommer ih-  
res Lebens wird solche zur schleunigen  
Reife stärken, und der Lohn eurer Bemü-  
hung wird an dem großen Erndtetage, zu  
eurer Freude reichlich vergolten werden!

*II. Theil.*

N

Glück.



Glücklich bist du, Jüngling, wenn in dir der Saame zukünftiger fruchtbringender Tugenden und guten Eigenschaften zeitig gelegt, und das frische Gedächtniß mit Schätzen der Weisheit angefüllt worden. Vernünftig und weise wirst du handeln, wenn du dabey mit edlen nützlichen Bildern die Phantasie füllest, und die Seele mit zärtlichen Gedanken süßer Empfindung von Großmuth und Menschenliebe anzündest. Glücklicher aber wirst du seyn, wenn dein Herz mit diesen guten Eigenschaften eine reine Gottesfurcht verbindet, und diese erhabenen Vorzüge sich auf wahrhafte geläuterte Religion als die glänzendste Tugend stützen!

Du



Du schreitest alsdann auf blumenbestreutem Pfade mit viel versprechenden und folgenden Glückseligkeiten, zu deinen männlichen Jahren, mit welchem du als ein Freund der Tugend, alle die himmlischen Früchte genießen wirst, so dir dein blüthenvoller Frühling zu erndten versprochen.

Erhebet sich gleich einst über dir ein schweres Gewitter, so mit leidenvollen Stunden dich heimsuchet, und deine Seele erschüttert; o dann nimm inabrünstig mit Gebet zum Herrn deine Zuflucht, er wird es erhören und der Stral seiner erbarmenden Gnade wird dein verwundetes und beklemmtes Herz hülfreich erquicken. —



Will dann der Herbst deines Lebens  
sich neigen, und die Widerwärtigkeiten  
und stürmischen Schicksale endlich be-  
schließen: O so kannst du, eingehüllt in  
deine Tugend, der Stunde der Wallfarth  
freudig entgegen blicken, denn sie wird  
dich auf sichern Wegen durch das Thor  
des Todes zu den himmlischen Wohnun-  
gen führen, wo die ewige Krone zum Lohn  
deiner Treue dir gegeben wird.

Auch ich werde die mir bestimmte  
Zeit, wo ich zu meiner Ruhe gehen soll,  
gelassen erwarten, und dir, allmächtiger  
Vater! bey meinem Scheiden und Erblas-  
sen, in deine Hände meine Seele befehlen;  
den schwachen Leib, die kranke und hin-  
fallige



fällige Hülle, will ich bis zur Auferstehung  
deiner Beschirmung der mütterlichen Erde  
übergeben. O nimm den unsterblichen Geist,  
gütigster und himmlischer Vater, nimm ihn  
alsdenn gnädigst auf in deine ewige selige  
Wohnung, wo er für deinem Thron in  
neuem Glanze, dir auf reinern Saiten ein  
erhabenes und himmlisches Loblied singen  
wird!









Reckert, Karl Christian, 1739-1800

K. K. Reckerts vermischte Schriften

Bd.: 2.

Münster ; Hamm (1771)

P.o.germ. 1130-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11323643-1

VD18 90397215